



Bundesinstitut  
für Bevölkerungsforschung

# JAHRESBERICHT 2010



FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

---

# Jahresbericht 2010

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN

© 2011

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Friedrich-Ebert-Allee 4

65185 Wiesbaden

Direktor: Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Telefon: 0611-752235

Telefax: 0611-753960

E-Mail: [bib@destatis.de](mailto:bib@destatis.de)

Internet: [www.bib-demografie.de](http://www.bib-demografie.de)

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung - auch auszugsweise - bedürfen  
der ausdrücklichen Genehmigung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

Redaktion: Dr. Christian Fiedler

Druck: Hausdruckerei des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden

Fotos: Fiedler, Swiaczny

---

# VORWORT DES DIREKTORS

Der demografische Wandel hat sich in Deutschland zu einem wichtigen Bestandteil der politischen und öffentlichen Diskussion entwickelt. Seine Ursachen, aber auch seine vielschichtigen Folgen für die Gesellschaft werden mittlerweile in allen Bereichen lebhaft diskutiert. Dies rückt wissenschaftliche Erkenntnisse zu demografischen und familiensoziologischen Themen in einen besonderen Fokus – und damit auch die Forschungstätigkeit unseres Instituts. Aus der Dynamik des demografischen Wandels entstehen zudem ständig neue Herausforderungen, inhaltlich wie strukturell, denen wir uns konsequent stellen.

Wir haben das Jahr 2010 dazu genutzt, um am Institut neue Arbeitsstrukturen einzuführen. Mit dem am 1. April in Gang gesetzten Mittelfristigen Forschungsprogramm wurde die wissenschaftliche Arbeit für die nächsten fünf Jahre neu ausgerichtet. Die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen bearbeiten nun drei Forschungsschwerpunkte. Diese betreffen das generative Verhalten, die räumliche Mobilität im Lebensverlauf und die Herausforderungen in einer alternden Gesellschaft. Darüber hinaus erfolgt in einem weiteren Arbeitsschwerpunkt die dauerhafte Analyse des demografischen Transformationsprozesses. Durch die Bildung themenbezogener Projektgruppen ist das Institut in der Lage, flexibel auf neue Forschungsfragen zu reagieren und damit auch eine verbesserte Grundlage für die Politikberatung zu schaffen.

Wie wichtig eine enge Verknüpfung zwischen Forschung und Beratung ist, hat sich im abgelaufenen Jahr sehr deutlich gezeigt: Auf ihrer Kabinettsklausur in Meseberg im November 2009 hat die Bundesregierung beschlossen, bis 2012 eine zukunftsweisende Demografie-Strategie zu entwickeln. Diese wird auf einem Bericht basieren, an dessen fachlicher Erstellung das BiB maßgeblich beteiligt ist. Hier wird die Arbeit des vergangenen Jahres auch im laufenden Jahr 2011 fortgeführt.

Sowohl in der Politikberatung als auch im fachwissenschaftlichen Kontext wird das Institut im Jahr 2011 weiter an Profil gewinnen. Zahlreiche Maßnahmen, die teilweise auch vom Wissenschaftsrat angeregt wurden, sind bereits erfolgreich angestoßen worden. Dazu gehören eine stärkere wissenschaftliche Vernetzung, eine steigende Präsenz in begutachteten wissenschaftlichen Fachmedien und die Entwicklung neuer Forschungsmethoden, um nur einige zu nennen. Diesen Weg gilt es in Zukunft konsequent zu verfolgen.

*Prof. Dr. Norbert F. Schneider*

*Wiesbaden, im Mai 2011*



---

# INHALT



## 01 | DAS JAHR 2010

Seite 8

## 02 | FORSCHUNG AUS DEM BIB

Seite 12

## 03 | WISSENSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN

Seite 38

---

**04 | POLITIKBERATUNG**

Seite 48

**05 | PRESSE- & ÖFFENTLICHKEITSARBEIT**

Seite 54

**06 | DAS BIB**

Seite 58

**07 | AUSBLICK AUF 2011**

Seite 76

---

# 01 | DAS JAHR 2010



---

# RÜCKBLICK AUF DAS JAHR 2010

Im vergangenen Jahr hat das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung sein **mittelfristiges Forschungsprogramm** erarbeitet. Darin werden die Leitlinien der wissenschaftlichen Ausrichtung für die Jahre 2010 bis 2015 festgelegt. Dem Auftrag des Instituts an der Schnittstelle zwischen Forschung und Politikberatung folgend, wird die Arbeitstätigkeit der kommenden Jahre geprägt sein durch die verbesserte Verzahnung zwischen Auftrags- und Vorlaufforschung, die Qualitätssicherung in der Politikberatung sowie die verstärkte wissenschaftliche Vernetzung mit in- und ausländischen Partnern. Inhaltlich werden ein stärkerer Fokus auf differentielle Analysen und eine Steigerung der Methodenvielfalt angestrebt.

## Wissenschaftliche Ausrichtung

Ein Teil dieser Grundsätze wurde bereits in konkreten Projekten umgesetzt. Zur Steigerung der wissenschaftlichen Vernetzung beispielsweise gibt es seit Anfang 2010 regelmäßige **Forschungskolloquien**. Darin referieren externe Wissenschaftler oder Experten über aktuelle Projekte. Im Berichtszeitraum fanden acht Kolloquien statt, wobei die inhaltliche Bandbreite von der Methodik des Zensus bis hin zu wissenschaftlichen Vorträgen über unverheiratete Elternschaft oder gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften reichte. Neben dem Wissensaustausch ermöglichen diese Vorträge auch die Diskussion und Übertragung neuer methodischer Ansätze. Darüber hinaus wurde für die internen Kolloquien ein regelmäßiger Ablauf eingeführt.

Bei den wissenschaftlichen **Publikationen** hat sich 2010 ebenfalls einiges verändert. Der im Jahr 2009 begonnene Prozess der Neuausrichtung der Veröffentlichungsreihen wurde im abgelaufenen Jahr konsequent weitergeführt. Die langjährige Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft (ZfB) wurde Ende des Jahres mit den letzten beiden Bänden abgeschlossen. Eine inhaltliche Fortführung erfuhr die Zeitschrift unter dem neuen Namen „Comparative Population Studies (CPoS)“ als kostenfreie Online-Veröffentlichung unter Open Access-Bedingungen. Das heißt, die Inhalte können von jedem Internetnutzer entgeltfrei gelesen, heruntergeladen, gedruckt und genutzt werden. Alle Artikel werden sowohl in Deutsch als auch in einer englischen Fassung angeboten, um dem Titel die Chance zur größtmöglichen Verbreitung zu geben. Erste Beobachtungen über die Download-Häufigkeiten der Beiträge lassen erahnen, wie wichtig diese Umstellung für das erfolgreiche Fortbestehen dieser Reihe war.

Im September 2010 veranstaltete das Institut einen dreitägigen **Workshop** zum Thema „Geographical Mobility and Family Life. How to (Re-)Think Family in a Mobile World“? Es handelte sich um ein Meeting der European Sociological Association (ESA), das vom BiB organisiert wurde. Mehr als 40 Gäste aus 15 Ländern waren der Einladung gefolgt, darunter auch aus Australien und den USA. Die Teilnehmer referierten über den Zusammenhang von räumlicher Mobilität - in Bezug auf internationale Migration, Binnenwanderungen oder Pendelmobilität

---

- und Familie bzw. Partnerschaft. Die Veranstaltung unter der Leitung von Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Prof. Dr. Eric D. Widmer (Universität Genf) war aufgeteilt in neun thematische Sessions.

## Politikberatung

Der Aufgabenbereich Politikberatung stand im Jahr 2010 ganz im Zeichen der Beschlüsse von Meseberg. Die Verhandlungen der Koalitionsparteien während der Klausurtagung im November 2009 belegen eindrucksvoll, welchen Stellenwert die Bundesregierung der gesellschaftlichen Veränderung beimisst. Konkret wurde ein Staatssekretärsausschuss eingesetzt, der sich mit den Folgen des demografischen Wandels befassen soll. Ziel ist es, dem Kabinett in diesem Jahr einen umfassenden Bericht vorzulegen, auf dessen Grundlage bis 2012 eine Demografie-Strategie entwickelt werden soll. Dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung wurde dabei eine wichtige Rolle eingeräumt, denn die jeweiligen Fachwissenschaftler waren im Jahr 2010 in erheblichem Maße an der Erstellung des Berichts beteiligt. Auch im Jahr 2011 wird das Institut einen wichtigen Beitrag für den **Demografie-Bericht** und die abzuleitende Handlungs-Strategie leisten. Hierbei profitiert das BiB von der langjährig betriebenen Vorkaufforschung, denn wissenschaftliche Erkenntnisse können somit kurzfristig an die politische Ebene herangetragen werden.

Im Rahmen seiner Antrittsbesuche kam der **Bundesminister des Innern Dr. Thomas de Maizière** am 11. März 2010 in das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Neben einem informellen Gespräch mit dem Direktor des BiB standen auch wissenschaftliche Aspekte auf dem Tagesprogramm. Der Minister ließ sich in verschiedenen Kurzvorträgen über die einzelnen Forschungsschwerpunkte informieren. Dies war der erste Besuch eines amtierenden Bundesministers am Institut seit dem Bestehen 1973.

Bereits zum dritten Mal organisierte das BiB eine **Informationsveranstaltung** für die Mitarbeiter der Bundesressorts. Abgehalten in den Räumen des Bundesinnenministeriums, hat sich diese Veranstaltung mittlerweile fest im Jahresablauf des Instituts etabliert und soll auch im Jahr 2011 fortgeführt werden. Ziel ist es, die Ergebnisse demografischer und familiensoziologischer Forschungsarbeiten genau an den Personenkreis heranzubringen, der auf administrativer Ebene mit dem demografischen Transformationsprozess befasst ist.

## Öffentlichkeitsarbeit

Neben zahlreichen Fach-Vorträgen haben die Mitarbeiter des BiB auch in diesem Jahr wieder viele Referate vor einer nichtwissenschaftlichen Zuhörerschaft gehalten. Damit leisteten sie einen wichtigen Beitrag, um die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung direkt an die Bürger heranzutragen. Im Rahmen seiner **Öffentlichkeitsarbeit** nahm das Institut im September 2010 am Demografie-Kongress des Behörden-Spiegel in Berlin teil. Es war neben einem Informationsstand mit Büchertisch auch mit einem eigenen Fachforum vertreten, das von den Besuchern rege genutzt wurde. Der große Beratungsbedarf der Öffentlichkeit äußerte sich auch in einer steigenden Zahl von Presseanfragen, die an das BiB herangetragen wurden. Pa-

---

parallel dazu wurde das Online-Angebot auf der Internetseite ausgeweitet, auf der mittlerweile zahlreiche Abbildung, Tabellen und Rohdaten zum Download bereit stehen. Dieses Angebot wird in Zukunft laufend erweitert und regelmäßig aktualisiert.

Das im Jahr 2009 begonnene **Doktorandenprogramm** zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses wurde im Berichtszeitraum konsequent weitergeführt. Zwischenzeitlich ist ein zusätzlicher Doktorand ans BiB gekommen, für 2011 sind weitere Kandidaten für das Programm geplant.

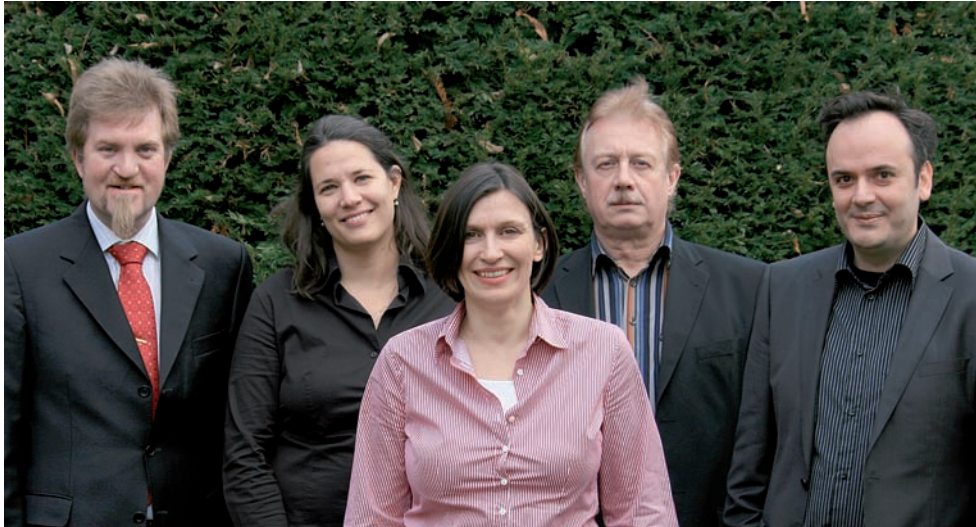
## Personalentwicklung

Einen völlig neuen Weg beschritt das Institut bei der Unterstützung der wissenschaftlichen Mitarbeiter durch **studentische Hilfskräfte**. Insgesamt sechs Studentinnen und Studenten verschiedener Fachrichtungen, vorwiegend an der Universität Mainz eingeschrieben, erledigen im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit kleinere Forschungsaufgaben oder Recherchetätigkeiten. Des Weiteren unterstützen sie Arbeitsprozesse in der Bibliothek, Layout von Online-Veröffentlichungen oder erstellen digitale Karten. Zusätzlich haben im abgelaufenen Jahr neun junge Männer und Frauen mehrwöchige Praktika am Institut absolviert.

---

## 02 | FORSCHUNG AUS DEM BIB





Forschungsschwerpunkt 1:  
„Generatives Verhalten,  
Wandel der Familien-  
und Lebensformen“

*Dr. Manfred Scharein, Tanja Banavas, Kerstin Ruckdeschel, Dr. Jürgen Dorbritz, Robert Naderi*

## DIFFERENTIELLE FERTILITÄTSANALYSEN

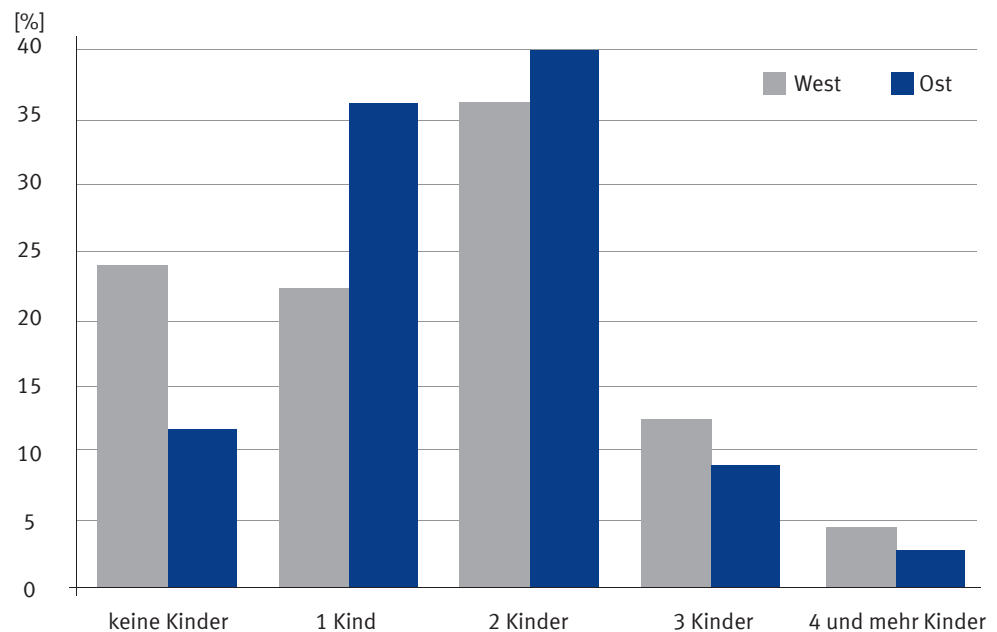
Deutschland ist ein Niedrig-Fertilitäts-Land und gehört mit einer zusammengefassten Geburtenziffer von ca. 1,4 bereits seit der Mitte der 1970er Jahre weltweit zu den Ländern mit dem niedrigsten Geburtenniveau. Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung hat sich zum Ziel gesetzt, u.a. über differentielle Fertilitätsanalysen bessere Einsichten in die deutschen Fertilitätsmuster zu gewinnen. Im Jahr 2010 sind dazu die Daten des Mikrozensus 2008 ausgewertet worden, in dem an Frauen die Frage nach der Zahl der geborenen Kinder gerichtet worden ist. Dadurch wurde es möglich, besondere Situationen hinter den Durchschnitten der zusammengefassten Geburtenziffer oder den endgültigen Kinderzahlen zu erkennen. Das Hauptaugenmerk der Analysen lag auf den Unterschieden der Paritätsverteilung im früheren Bundesgebiet und den neuen Bundesländern, den Zusammenhängen zwischen Fertilität und Lebensformen sowie Fertilität und Bildung.

In beiden Regionen Deutschlands hat sich von den Frauenjahrgängen 1933 bis 1938 zu den Jahrgängen 1969 bis 1973 ein erheblicher Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahlen vollzogen. Im früheren Bundesgebiet war eine Verringerung von 2,04 auf 1,37, in den neuen Ländern von 2,01 auf 1,41 zu verzeichnen. Waren bei den älteren Geburtsjahrgängen die Paritätsverteilungen noch sehr ähnlich, haben sie sich im Prozess des Geburtenrückgangs ausdifferenziert. Es finden sich zwei abweichende Fertilitätsmuster, die zu ähnlichen durchschnittlichen Kinderzahlen führen (s. Abbildung auf Seite 14). Einer hohen Kinderlosigkeit im Westen steht die Dominanz der Ein- bis Zwei-Kind-Familie im Osten gegenüber. Als bemerk-

**Der West-Ost-Vergleich**

**Gleiche Kinderzahlen,  
aber abweichende Fer-  
tilitätsmuster in West-  
und Ost-Deutschland**

kenswert zu erwähnen ist an dieser Stelle die Tatsache, dass sich die durchschnittlichen Kinderzahlen in West und Ost in den Jahrgängen 1964 bis 1973 kaum noch unterscheiden. Das bedeutet, dass die ostdeutschen Jahrgänge, die ihr gebärfähiges Alter zu einem erheblichen Teil in der Zeit der Geburtenkrise in den neuen Bundesländern nach 1990 durchlebt haben, dies durch spätere Geburten ausgeglichen haben.



*Frauen nach der Kinderzahl in West- und Ostdeutschland, Geburtsjahrgänge 1964 - 1968 (in %)*

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2008

**Fertilität und  
Lebensformen**

Der Zusammenhang von Elternschaft und Ehe ist in Deutschland erhalten geblieben, er ist in Westdeutschland aber deutlich stärker ausgeprägt als in Ostdeutschland. Verheiratete Frauen im Westen haben im Durchschnitt 1,82 Kinder, im Osten sind es 1,69. Die ähnlichen endgültigen Kinderzahlen insgesamt werden über die höheren Kinderzahlen der nichtehelichen Lebensformen im Osten bzw. die niedrigeren im Westen erreicht. Zum Zeitpunkt der Mikrozensusbefragung 2008 hatten im Westen alleinlebende bzw. in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft (NLG) lebende Frauen jeweils 0,91 Kinder. Im Osten sind es 1,28 (Alleinlebende) und 1,27 (NLG). Auch in der Paritätsverteilung zeigen sich einige Besonderheiten: Größere Familien mit drei und mehr Kindern sind bei den Verheirateten in Westdeutschland mit 21,6 % keine Seltenheit. Bei den Unverheirateten kehrt sich das Bild allerdings um. Bei den Alleinlebenden und den Frauen in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft beträgt der

---

Anteil Kinderloser 47,2 bzw. 47,8 %. In Ostdeutschland finden sich demgegenüber bei den Verheirateten extrem niedrige Werte der Kinderlosigkeit (5,2 %). Höher als bei den Verheirateten, aber deutlich niedriger als bei den westdeutschen Vergleichsgruppen ist die Kinderlosigkeit bei den Nichtverheirateten (Alleinlebende: 25,9 %, nichteheliche Lebensgemeinschaften: 13,7 %). Extremwerte finden sich bei den ledigen Alleinlebenden. Die Kinderlosigkeit beträgt in dieser Gruppe 78,0 % (Westen) und 54,0 % (Osten). Letztlich zeigen uns die Daten eine stärkere Entkoppelung von Ehe und Elternschaft für die neuen Bundesländer an, was auch in den Anteilen der nichtehelich Lebendgeborenen von etwa 60 % sichtbar wird. Die Erklärung dieser Situation fällt den Demografen bislang schwer. Unklar ist, ob man es mit einem historisch gewachsenen Fertilitätsmuster zu tun hat oder die Elternschaftsvorstellungen der DDR nachwirken. Mögliche Erklärungen werden in der Distanz gegenüber den gewandelten sozialen Institutionen (der Beitritt der DDR bedeutete aus soziologischer Sicht den Austausch aller sozialen Institutionen) und der größeren ökonomischen Selbstständigkeit der Frauen gesehen - in Kombination mit besseren Möglichkeiten der Kinderbetreuung und damit der größeren Unabhängigkeit bei der Entscheidung für die Geburt eines Kindes.

Der allgemeine Schulabschluss differenziert die Kinderzahlen und die Paritätsverteilungen insbesondere im früheren Bundesgebiet erheblich. Generell gilt: Je niedriger der berufliche Ausbildungsabschluss, desto mehr Kinder haben die Frauen zur Welt gebracht. Im Durchschnitt haben Frauen (früheres Bundesgebiet, Geburtsjahrgänge 1964 bis 1968) ohne allgemeinen Schulabschluss 2,06 Kinder geboren. Bei den Frauen mit Hauptschulabschluss waren es 1,66, mit Realschulabschluss 1,48 und mit (Fach-)Hochschulreife 1,31. Ähnlich unterschiedlich sind die Muster der Paritätsverteilungen. Frauen ohne Schulabschluss kennzeichnet das Modell der großen Familie. Mit 45,5 % haben fast die Hälfte 3 oder mehr Kinder. Die mittleren Schulabschlüsse (Haupt- oder Realschule) sind durch eine Dominanz der Zwei-Kind-Familie gekennzeichnet. Bei den Frauen mit Hoch- und Fachhochschulabschluss ist die hohe Kinderlosigkeit mit 30,9 % auffällig. Die hohe Kinderlosigkeit erklärt sich durch eine Kombination von strukturellen und kulturellen Faktoren. Hochqualifizierte Frauen sind stark erwerbsorientiert. Sie entscheiden sich einerseits häufiger gegen Kinder, weil sie unzureichende Vereinbarkeitsbedingungen durch das Fehlen von Plätzen in Kinderbetreuungseinrichtungen für die unter 3-Jährigen auffinden. Andererseits gilt nach wie vor das Leitbild der Rabenmutter, die ihre Kinder außerhäuslich betreuen lässt. Diese beiden Bestandteile der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen führen vermehrt zur Entscheidung gegen Kinder.

Im Jahr 2011 sollen die differentiellen Analysen zum generativen Verhalten fortgeführt werden. Der Fokus ist zum einen auf ein besseres Verständnis der West-Ost-Unterschiede gerichtet. Dazu soll vor allem der Zusammenhang von paarspezifischen Erwerbskonstellationen und Fertilität näher betrachtet werden. Zum anderen werden weitere Differenzierungskriterien wie die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.

## Fertilität und Bildung

## Ausblick

---

# LEITBILDFORSCHUNG

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung hat es sich zum Ziel gesetzt, die Untersuchung des Zusammenhangs von familienbezogenen Leitbildern und der Familienentwicklung, insbesondere dem generativen Verhalten, in den Fokus seiner 2010 begonnenen und künftig fortzuführenden Forschungsarbeiten zu stellen. Die übergeordnete Fragestellung des Projektes „Familienbezogene Leitbilder“ lautet:

Auf welche Weise haben Leitbilder Einfluss auf generatives Verhalten und auf andere Phänomene des Familienlebens? Grund dafür ist, dass die Forschungsorientierung in diesem Wissenschaftsbereich bisher stark auf sozial-strukturelle und sozioökonomische Aspekte ausgerichtet war und im Verhältnis dazu normativ-kulturelle Prägungen eher vernachlässigt wurden, insbesondere bei der Erklärung generativen Verhaltens. Der Zusammenhang von generativem (u.a. Familien-)Verhalten und Leitbildern als kulturellem Konzept einer (relativ neuen) sozialwissenschaftlichen Kategorie gilt als untererforscht. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts ist es deshalb ein zentrales Ziel, diese Lücke zu schließen und die Erkenntnisse insbesondere für die Erklärung des anhaltend niedrigen Geburtenniveaus in Deutschland mit heranzuziehen.

## Warum „Leitbilder“?

Leitbilder werden dabei verstanden als sozial geteilte, denk- und handlungsleitende Orientierungsmuster, die auf eine erstrebenswerte und erreichbare Zukunft gerichtet sind und dadurch einen Zugang auch zur Handlungspraxis bieten. Insgesamt zielt das BiB mit dieser neuen kulturell-gesellschaftlichen Orientierung auf eine Ergänzung der Forschungsansätze im Bereich der demografischen und familienwissenschaftlichen Forschung ab. Dabei wird angenommen, dass sich in der langen Zeit des niedrigen Geburtenniveaus und infolge steigender Kinderlosigkeit, verbunden mit der Deinstitutionalisierung von Ehe und Familie und der Individualisierung der Lebensverläufe, ein Wandel der Familienleitbilder vollzogen hat, der als eine der Ursachen für die anhaltend niedrige Geburtenhäufigkeit vermutet wird. Das BiB erwartet, dass eine Einbeziehung von Familienleitbildern in die Analysen des generativen Verhaltens zu einer größeren Aufklärung der Ursachen beitragen kann. Darüber hinaus können die Erkenntnisse der Leitbilderforschung auch für die Vielfalt der Lebensformen und die unterschiedlichen Muster der Familienentwicklung in den alten und neuen Bundesländern eine mögliche Erklärung bieten. Mit der Forschung zur Wirkung gesellschaftlicher familienbezogener Leitbilder wird ein Projekt bearbeitet, das zu einem besseren Verständnis des Geburtenverhaltens beitragen soll, woraus sich neue Chancen eröffnen, Auswege aus der Geburtenkrise in Deutschland zu finden.

Mit der Befragung zu familienbezogenen Leitbildern setzt das BiB seine Forschungen zum Wandel des Geburtenverhaltens und der Familie mit einer neuen wissenschaftlichen Orientie-

---

rung fort, die stärker auf die kulturellen Rahmenbedingungen generativer und partnerschaftlicher Entscheidungen gerichtet ist. Dabei wird ein multimethodischer Ansatz verfolgt, der aufeinander aufbauende und sich ergänzende qualitative und quantitative Analyseverfahren der empirischen Sozialforschung in einer umfassenden Forschungsstrategie miteinander verbindet. Ziel ist die Durchführung eines eigenen großangelegten quantitativen Surveys zur Präsenz und Wirkungsweise von Familienleitbildern. Für die Konstruktion des Analyseinstruments sind dabei die Ergebnisse einer vorangestellten qualitativen Vorstudie grundlegend. Der Startschuss zum Projekt fiel im Januar 2010.

In der ersten Phase des Projekts wurde zunächst der Forschungsstand analysiert und eine theoretische Fundierung des Leitbildkonzepts erarbeitet. Zentral bei diesen theoretischen Vorarbeiten waren eine Explikation des Leitbildbegriffs sowie eine weitergehende Integration des Leitbildansatzes in ein theoretisches Handlungsmodell, das einen Rahmen für die Untersuchung von Entscheidungen und die Grundlage zu den sich anschließenden Analysen bildet. Parallel fanden methodische Vorüberlegungen sowie die Untersuchung von Analysepotenzialen existierender Datenquellen statt. Dafür wurden der Generation and Gender Survey (GGS), die Population Policy Acceptance Study (PPAS), die European Value Study (EVS) und Daten des International Social Survey Programmes (ISSP) herangezogen. Die Analysen sind insgesamt auf die Ableitung von Schlussfolgerungen für die Indikatorenkonstruktion im Leitbildsurvey gerichtet, der Schwerpunkt liegt dabei auf methodischen Betrachtungen.

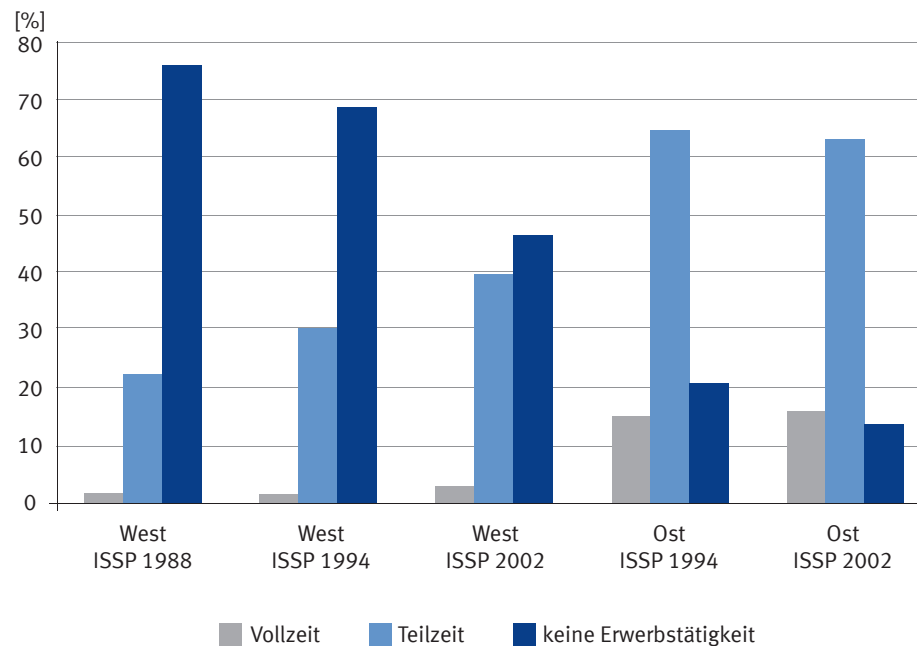
Als wichtiges Ergebnis für die weitere Forschungsarbeit lässt sich aber bereits jetzt festhalten, dass sich alte und neue Bundesländer in Bezug auf familienrelevante Einstellungen immer noch stark unterscheiden, eine Ost-West-Trennung der Untersuchung somit unumgänglich ist. Besonders die unterschiedliche Bewertung einer Erwerbstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern wäre hier zu nennen. Als Beispiel seien die Antworten auf die Frage, in welchem Umfang eine Frau mit einem Kind im Vorschulalter arbeiten sollte, angeführt. In den neuen Bundesländern zeigt sich hier eine wesentlich stärkere Orientierung hin zur Müttererwerbstätigkeit als im Westen, besonders hinsichtlich der Frage, ob überhaupt gearbeitet werden soll, aber auch bezüglich des Arbeitsumfangs. Gleichzeitig erkennt man aber auch einen Wandel in den alten Bundesländern hin zu einer stärkeren Befürwortung von Müttererwerbstätigkeit über den Zeitraum zwischen 1988 und 2002 (s. Abbildung auf Seite 18).

Als zweites Teilprojekt startete in 2010 die qualitative Vorstudie, deren hauptsächliches Ziel es ist, das Vorhandensein familienbezogener Leitbilder qualitativ zu identifizieren und zusammen mit weiteren Erkenntnissen zum Leitbildkonzept und zu möglichen Zusammenhängen mit dem Familienleben für weitere sich anschließende (quantitative) Erhebungen fruchtbar zu machen. Die qualitative Vorstudie basiert dabei auf zwei Erhebungsformen, zum einen der Durchführung und Analyse einer moderierten Fokusgruppendifkussion, die in 2010 abgeschlossen wurde, sowie sich anschließenden qualitativen Einzelinterviews, die seit Anfang 2011 in Arbeit sind. Die bisher vorliegenden Ergebnisse aus der Fokusgruppendifkussion

**Phase 1:**  
**Aufbereitung des**  
**Forschungsstands**

**Phase 2:**  
**Qualitative Vorstudie**

belegen als Kernprozess des Wandels von Familienleitbildern die Ablösung des Leitbilds der traditionellen Kernfamilie durch das Leitbild pluralisierter Lebensformen, bei denen Kinder nur mehr eine Option darstellen.

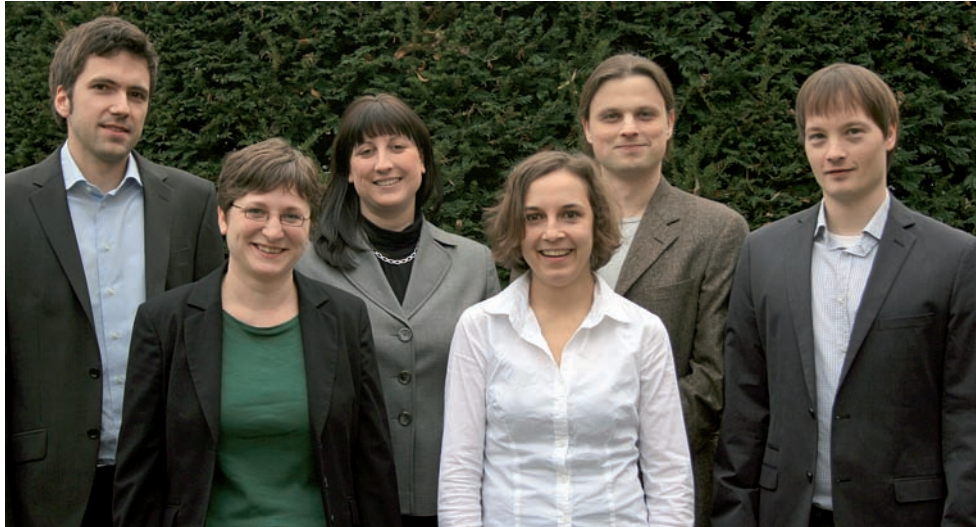


#### *Umfang, in dem Mütter in Deutschland mit einem Vorschulkind arbeiten sollten*

Quelle: ISSP 1988, 1994, 2002

#### **Ausblick**

Es wird nun Aufgabe der Folgeforschung sein zu untersuchen, inwiefern diese gewandelten Leit-Vorstellungen und „neuen“ Orientierungen sich zu einem neuen bzw. zu mehreren von einander distinkten Familienleitbildern konstituieren. Und schließlich müssen die verschiedenen Leitbilder mit den Phänomenen des Familienlebens in Zusammenhang gebracht werden. Im Rahmen der hier angelegten komplementär orientierten Forschungskonzeption der Methodenkombination leisten Gruppendiskussion und Interviews im Wege der qualitativen Analyse die Herausarbeitung von Orientierungs- und Handlungsmustern im Sinne der Leitbilder. Das standardisierte Verfahren der quantitativen Analyse wird dagegen die Untersuchung der Verteilung dieser Muster in der sozialen Wirklichkeit sowie die Erforschung tiefer gehender Zusammenhänge mit Variablen der Familienentwicklung, insbesondere dem Kinderwunsch und der realisierten Kinderzahl, übernehmen. Für die quantitativen Analysen wird es dabei ein wesentliches Ziel sein, den Einfluss von Leitbildern im Verhältnis zu anderen (ökonomischen, strukturellen etc.) Faktoren zu bestimmen.



Forschungsschwerpunkt 2:  
„Räumliche Mobilität im  
Lebenslauf“

*Thomas Skora, Dr. Lenore Sauer, Silvia Ruppenthal, Katharina Becker, Andreas Ette, Heiko Rüger*

## JOB MOBILITIES AND FAMILY LIVES

Mobilität und Flexibilität gelten als zentrale Kennzeichen moderner, globalisierter Gesellschaften. Die Entwicklung der Transport- und Informationstechnologien ermöglicht eine zunehmende Zirkulation der Geld-, Waren- und Kommunikationsströme rund um den Globus. Dort, wo alles im Fluss ist, neue und bessere Infrastrukturen entstehen, neue Märkte erschlossen werden und Firmen Standorte aufgeben und neue errichten, wird auch die Arbeit selbst zunehmend mobil. Die Erwerbstätigen verfolgen im Zuge dieser Entwicklungen eine Vielzahl an Strategien, um berufsbedingten räumlichen Mobilitätsanforderungen nachzukommen. Neben dem Umzug in eine andere Region überbrücken Menschen weite Distanzen zu ihrem Arbeitsplatz, etwa durch Fern- oder Wochenendpendeln, oder sie sind häufig auf Dienstreisen unterwegs und übernachten außerhalb. Nach Ergebnissen der Studie „Job Mobilities and Family Lives“ ist derzeit rund jeder fünfte Erwerbstätige in Deutschland beruflich mobil, und rund jeder Zweite hat im Verlauf des Erwerbslebens bereits Erfahrungen mit beruflicher Mobilität gesammelt. Es kann vermutet werden, dass die unterschiedlichen Formen von Mobilität weitreichende Folgen für die Lebensqualität, die Familienentwicklung und die Generationenbeziehungen haben - und damit auch für die demografische Entwicklung.

**Auswirkungen  
beruflicher Mobilität  
auf Erwerbskarrieren  
und Familienleben**

Das Forschungsprojekt führt eine von der EU geförderte, international vergleichende Studie fort, die zunächst von der Universität Mainz koordiniert wurde und für die im Jahr 2007 eine

erste Erhebungswelle in sechs Ländern erfolgte. Im Rahmen einer zweiten Erhebungsphase im Jahr 2010 wurden in Deutschland zwei Erhebungen realisiert:

1. Eine Wiederholungsbefragung von 508 Befragten, die bereits an der ersten Erhebungswelle im Jahr 2007 teilgenommen hatten und damals im Alter zwischen 25 und 54 Jahren waren (2. Panelwelle).
2. Eine ergänzende Erhebung von 250 beruflich mobilen Personen im Alter zwischen 25 und 54 Jahren, die aus einer zufälligen Auswahl stammen (Zusatzbefragung).

Die bereits an der ersten Erhebungswelle beteiligten Partner aus Frankreich, Spanien und der Schweiz planen ebenfalls eine zweite Erhebung. Für die internationale Koordination der Erhebungen in allen Ländern ist das BiB verantwortlich. Gemeinsam mit den internationalen Kooperationspartnern wurde der Fragebogen für die erneute Erhebung bearbeitet und gemäß einem Längsschnittdesign verändert. Bisher noch nicht oder nur wenig erforschte Themenbereiche wurden zusätzlich aufgenommen. Ebenso wie die erste Welle wurde die zweite Erhebungsphase vom SUZ (Sozialwissenschaftliches Umfragezentrum GmbH) durchgeführt. Die Feldphase der Wiederholungs- und der Zusatzbefragung erstreckte sich auf Mai und Juni 2010. Eine umfangreiche Bereinigung der Daten erfolgte zwischen Juli und Dezember 2010.



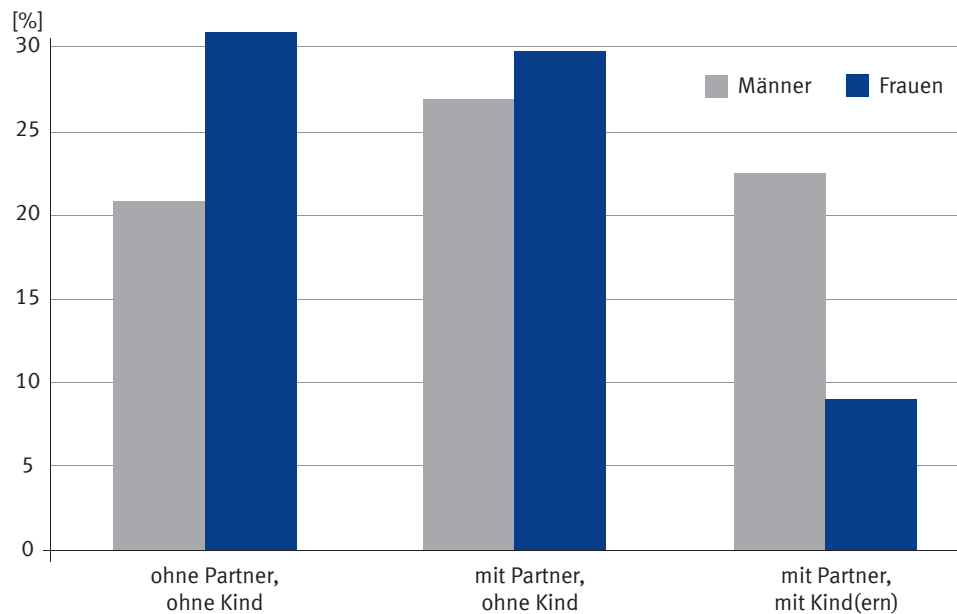
**Der zweite Projektband  
erschien im Herbst 2010**

Im September 2010 erschien der zweite Band der Projekt-Veröffentlichung „Mobile Living Across Europe“, herausgegeben von Herrn Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Frau Dr. Beate Collet (Universität Paris-Sorbonne), mit zahlreichen Beiträgen von Mitarbeitern des BiB. Schwerpunkt dieses Sammelbandes sind Analysen zu den individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen und Konsequenzen berufsbedingter räumlicher Mobilität in international vergleichender Perspektive.

Inhaltliche Schwerpunkte des Projekts am BiB waren im Jahr 2010 unter anderem die Untersuchung ① der Bezüge zwischen Familienform und Mobilitätsverhalten bei Männern und Frauen sowie ② des Zusammenhangs zwischen Mobilitätsverhalten und Gesundheit bzw. subjektivem Wohlbefinden. Ausgewählte Ergebnisse hierzu werden im Folgenden präsentiert.

① Zur Ausübung ihres Berufes zeigen sich erwerbstätige Frauen räumlich flexibler als Männer – jedoch nur solange sie kinderlos sind. Demnach sind in Deutschland 31 % aller kinderlosen Single-Frauen aus beruflichen Gründen mobil. Bei vollerwerbstätigen Männern liegt der Vergleichswert mit 21 % deutlich niedriger. Auch bei kinderlosen Paaren sind Frauen mobiler als Männer (30 % bzw. 27 %). Leben Kinder mit im Haushalt, ändert sich bei Vätern wenig (23 %) – erwerbstätige Mütter hingegen sind dann kaum noch beruflich mobil (9 %). Diese Ergebnisse zeigen, dass sich räumliche Mobilität für den Job nur schwer mit einer aktiven

Elternschaft vereinbaren lässt, womit weitreichende Konsequenzen für die Familienplanung verbunden sein können. Die Ergebnisse zeigen auch, dass hiervon insbesondere Frauen betroffen sind. Bei steigenden Mobilitätsanforderungen, wie sie in vielen Berufen gerade zu Beginn der Karriere bestehen, wird der Kinderwunsch häufig aufgeschoben. Bleiben erwerbstätige Frauen langfristig mobil, dann sind sie zu einem größeren Teil kinderlos. Umgekehrt verweist die niedrigere Mobilitätsbereitschaft von Müttern auf verringerte Karriereaussichten in einer Zeit erhöhter Mobilitätsanforderungen.



**Frauen sind räumlich flexibler als Männer - solange sie kinderlos sind**

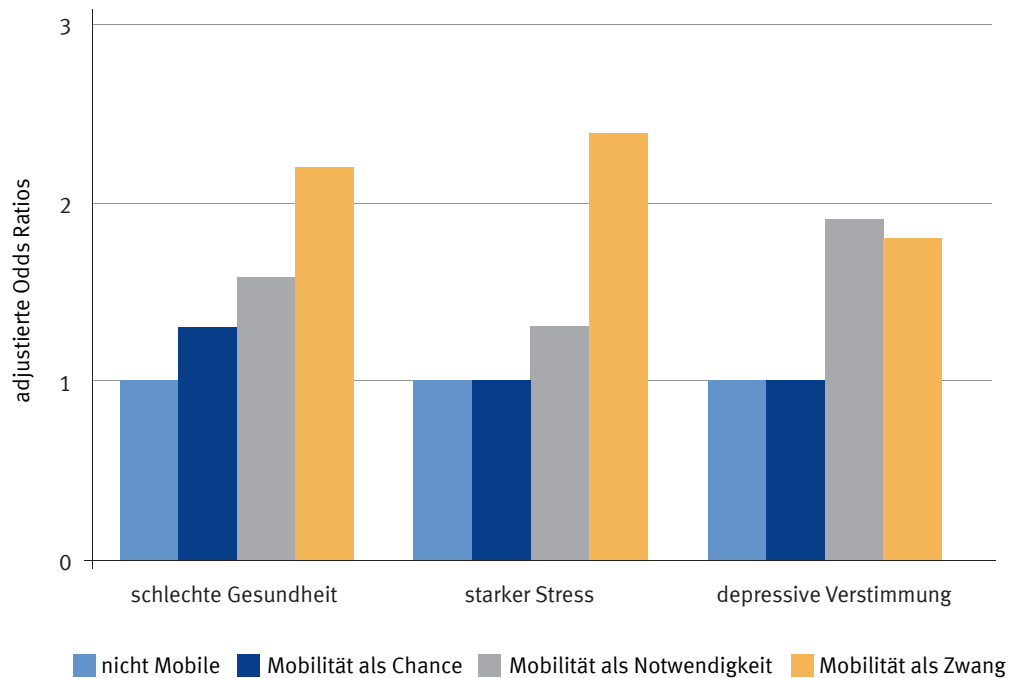
*Anteile mobiler Personen nach Familiensituation und Geschlecht (nur Vollerwerbstätige in Deutschland)*

Quelle: JobMob and FamLives 2008 - German data set

② Die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Mobilitätsverhalten und Gesundheit bzw. subjektivem Wohlbefinden verweisen auf vielfältige mobilitätsinduzierte Belastungen, die sich allerdings je nach Mobilitätsform unterscheiden können. Während Umzug mit einer hohen, aber kurzzeitigen Belastungsspitze einherzugehen scheint, sind Fern- und Wochenendpendeln oft dauerhaft Stress erzeugend. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch, ob die Mobilität freiwillig erfolgt oder aber als Zwang empfunden wird. Es kann vermutet werden, dass Personen, die aus freien Stücken mobil sind und ihre Mobilität als persönliche Chance begreifen, geringere subjektive Belastungen aufweisen als Personen, die beispielsweise ihr tägliches Fernpendeln als unumgängliche Notwendigkeit oder einen Umzug infolge einer Betriebsverlagerung gar als Zwang erleben.

**Fern- und Wochenendpendeln erzeugen Stress**

Anmerkungen: Binärlogistische Regressionen; +adjustiert nach Alter, Bildung, Geschlecht, Erwerbsumfang, Familienform; ungewichtete Daten; N (Gesamtmodell) jeweils rd. 1350



*Belastungsrisiko von nicht mobilen Erwerbstätigen und Mobilen nach Freiwilligkeit der Mobilitätsentscheidung, adjustierte Odds Ratios+*

Quelle: JobMob and FamLives 2008 - German data set

Die Abbildung zeigt einen Vergleich zwischen drei Gruppen mobiler Erwerbstätiger, die sich in der berichteten Weise nach dem Grad der Freiwilligkeit unterscheiden, und nicht-mobilen Erwerbstätigen hinsichtlich ihres Belastungsrisikos. Sind die Erwerbstätigen freiwillig mobil, gibt es nur geringe Differenzen in ihrem Belastungsprofil im Vergleich zu nicht mobilen Erwerbstätigen. Ein vernehmbarer Anstieg der Belastungsrisiken ist bereits für diejenigen Mobilen erkennbar, die ihre Mobilität eher als Notwendigkeit wahrnehmen. Die insgesamt höchsten Belastungen ergeben sich allerdings für Erwerbstätige, die ihre Mobilität als Zwang erleben. Hieran wird zum einen deutlich, dass Mobilität nicht per se mit negativen Konsequenzen für Gesundheit und Wohlbefinden verknüpft sein muss. Zum anderen unterstreicht dieses Ergebnis die Wichtigkeit des Entstehungszusammenhangs der konkreten Mobilitätssituationen im Hinblick auf ihre möglichen Folgen.

## Ausblick

Im Jahr 2011 werden am BiB die Auswertungen zu der zweiten Erhebungsphase fortgesetzt und weiter vertieft. Mit dem Paneldesign können individuelle Veränderungen und Zusammenhänge hinsichtlich des Mobilitätsverhaltens sowie der Partnerschafts- und Familienentwicklung im Zeitverlauf untersucht werden. Informationen zur Partnerschafts-, Erwerbs- und

---

Mobilitätsbiografie, die erstmals in der zweiten Erhebungsphase umfangreich erhoben wurden, ermöglichen zudem eine retrospektive Betrachtung in Lebenslaufperspektive. Daneben erfolgt mit der Zusatzbefragung zufällig gezogener mobiler Personen eine Vertiefung von Fragestellungen zu Gesundheit und subjektivem Wohlbefinden, der Einbindung in soziale Netzwerke und der Ausübung freiwilligen Engagements sowie zu Aspekten sozialer Mobilität.

## INTERNATIONALE MIGRATION DEUTSCHER

Die Auswanderung aus Deutschland hat sich zwischen der Mitte der 1970er Jahre und heute mehr als verdreifacht. Angesichts dieser Entwicklung ist in den vergangenen Jahren eine rege Debatte über die Auswanderung aus Deutschland entstanden. Insbesondere vor dem Hintergrund eines absehbaren demografisch bedingten Fachkräftemangels und der Bedeutung wissensbasierter Dienstleistungen für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung ist es der überproportionale Anteil Hochqualifizierter unter den international mobilen Deutschen, der Anlass der vielfach geäußerten Bedenken ist. Jedoch leidet die kontroverse öffentliche und akademische Diskussion unter einem Mangel an differenzierten wissenschaftlichen Analysen. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieses Projektes, den gegenwärtigen Stand der Forschung zur internationalen Migration von deutschen Staatsbürgern aufzuarbeiten und durch eigene Untersuchungen zu genaueren Erkenntnissen sowohl über Entwicklung und Struktur als auch zur Erklärung dieser Wanderungen zu gelangen. Die bisherigen Ergebnisse wurden u.a. im Rahmen einer Monographie zusammengefasst und im Juni 2010 veröffentlicht.

① Deutsche Auswanderer sind eine deutlich selektive Gruppe. Dies betrifft erstens die demografischen Merkmale. Die internationale Migration Deutscher ist eng an bestimmte Lebensphasen gekoppelt: Auswanderer sind demnach meist deutlich jünger als die nicht mobile deutsche Wohnbevölkerung. So lag das Durchschnittsalter mit 31,8 Jahren immerhin ca. elf Jahre unterhalb der Vergleichswerte der nicht mobilen Bevölkerung in Deutschland. Auch sind deutsche Auswanderer mit 54 % im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2007 überproportional häufig männlich. Der Anteil der Ledigen beträgt bei den Auswanderern 59 %, während er allgemein bei 40 % liegt. Auch in Bezug auf die regionale Herkunft der Auswanderer zeigt sich ein deutliches Muster mit einer doppelt so hohen Auswanderungsrate in den westdeutschen im Vergleich zu den ostdeutschen Bundesländern und einem ebenso deutlich ausgeprägten Unterschied zwischen Stadt und Land. Hinsichtlich der Zielländer und -regionen stehen die europäischen Staaten mit ca. 70 % an erster Stelle. Die Schweiz mit fast 25.000 deutschen Einwanderern im Jahr 2009 gefolgt von Polen und Österreich mit jeweils 12.000 sowie Groß-



**Auswanderer sind überwiegend jung, männlich, ledig**

---

britannien mit 9.000, Spanien mit 8.000 und Frankreich mit 7.000 Einwanderern sind hier die wichtigsten Zielländer. Außerhalb Europas sind es die klassischen Einwanderungsstaaten wie die USA, Kanada und Australien, in die ebenfalls eine größere Zahl von Deutschen auswandert.

### Räumliche Mobilität und Qualifikationsniveau hängen zusammen

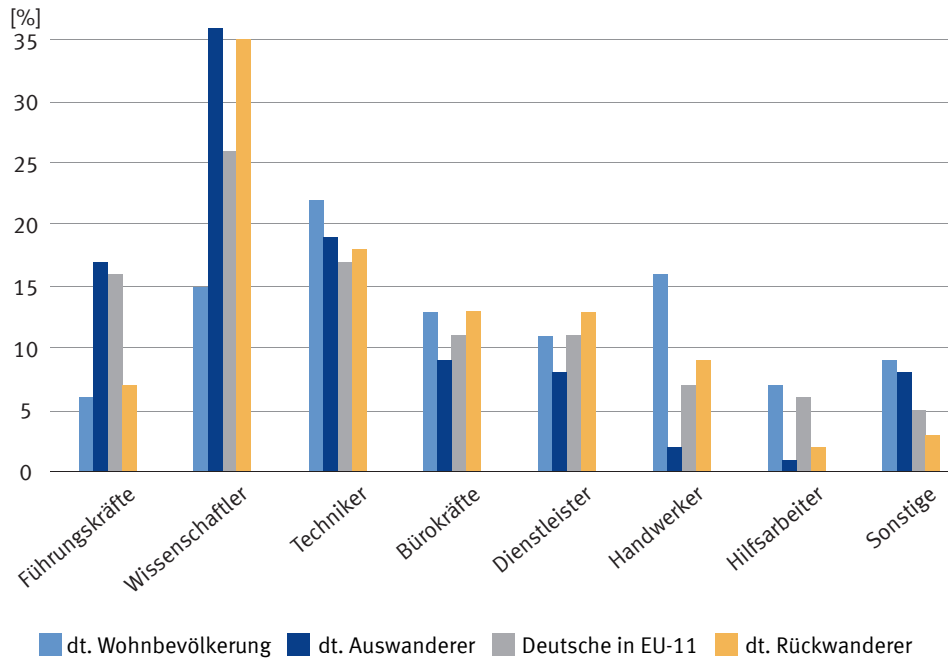
② Am Beispiel der Auswanderung in die EU-11<sup>\*)</sup> zeigt sich, dass die internationale Mobilität Deutscher stark vom Bildungs- und Qualifikationsniveau geprägt ist. Die Analyse nach dem höchsten abgeschlossenen Bildungsabschluss zeigt, dass etwa die Hälfte der deutschen Migranten einen Hochschulabschluss aufweist, während dies nur für etwas mehr als ein Viertel der Vergleichsgruppe der nicht mobilen deutschen Wohnbevölkerung zutrifft. Die Berufsqualifikation der deutschen Auswanderer liegt ebenfalls weit über dem Niveau der Bevölkerung in Deutschland im Allgemeinen: Über die Hälfte der Auswanderer sind in einer der beiden, hinsichtlich der Komplexität der Aufgaben und Pflichten einer Tätigkeit, höchsten Berufsgruppen – den ‚Führungskräften‘ bzw. den ‚Wissenschaftlern‘ – beschäftigt, während der Vergleichswert für die international nicht Mobilen bei nur etwa einem Fünftel liegt. Auch die Analyse der Tätigkeiten deutscher Auswanderer bestätigt deren positive Selektivität: Der Anteil der im Bereich wissensintensiver Dienstleistungen beschäftigten Auswanderer liegt z.B. für den Bereich der ‚Forschung und Entwicklung‘ mehr als doppelt so hoch wie unter der nicht mobilen Vergleichsgruppe. Auch wenn die Gründe für die Auswanderung aus Deutschland mit Sicherheit vielfältig sind, ist es eine wirtschaftlich äußerst produktive und hochqualifizierte Bevölkerungsgruppe, die sich für eine internationale Migration entscheidet. Angesichts dieser Ergebnisse stellt die Auswanderung somit einen Verlust für den auf qualifizierte Arbeitskräfte angewiesenen deutschen Arbeitsmarkt dar.

### Anteil Hochqualifizierter unter den Auswanderern ist angestiegen

③ Auch die geografischen Differenzierungen zeigen die Bedeutung der Migration Hochqualifizierter für die Erklärung der Auswanderung aus Deutschland. Frühere Studien konzentrierten sich meist auf die USA als traditionell wichtigstem Zielland Deutscher. Durch die Ergänzung der Analyse um die Europäische Union und die Schweiz sind jetzt Aussagen über etwa zwei Drittel aller deutschen Auswanderer möglich. Die zuvor am Beispiel der EU-11 getroffenen Aussagen über das Bildungsniveau, die Berufsqualifikation und die Beschäftigung in wissensintensiven Dienstleistungen deutscher Auswanderer bestätigen sich sowohl für die USA als auch für die Schweiz. Für diese beiden Staaten zeigt sich, dass der Anteil hochqualifizierter Auswanderer aus Deutschland aus zeitlicher Perspektive in den vergangenen Jahrzehnten deutlich angestiegen ist. Aus geografischer Perspektive bestätigt sich ein weitgehend universelles Muster der Bedeutung der internationalen Migration Hochqualifizierter.

---

<sup>\*)</sup> Da nicht alle EU-Mitgliedstaaten sämtliche zur Analyse erforderlichen Variablen durchgängig erhoben haben, konzentrieren sich die Auswertungen auf folgende EU-Staaten: Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Luxemburg, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien, Vereinigtes Königreich.



Wissenschaftler folgen in ihrem Wanderungsverhalten am ehesten einer ‚brain circulation‘

Tätigkeit nach Berufsgruppen (ISCO) deutscher Rückwanderer im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen 1996 - 2006 (25 bis 64 Jahre, erwerbstätig)

Quelle: EUROSTAT, LFS 1996 - 2006

④ Internationale Migration wurde früher als ein meist einmaliger und endgültiger Entschluss gesehen, der zu einer dauerhaften Auswanderung führte. In der Migrationsforschung ist umstritten, inwieweit diese Charakterisierung früherer Wanderungen jemals die Realität präzise beschrieben hat. Unumstritten ist jedoch, dass heute ein zunehmender Anteil internationaler Migration nur temporär und mit einer abnehmenden Aufenthaltsdauer im Ausland verbunden ist. Der Umfang der Rückwanderungen deutet darauf hin, dass sich etwa drei Viertel aller international mobilen Deutschen im Sinne einer ‚brain circulation‘ lediglich temporär im Ausland aufhalten und dann wieder zurückkehren. Gemessen am Anteil der Personen mit einem Hochschulabschluss liegt das durchschnittliche Bildungsniveau unter den deutschen Rückwanderern sogar leicht höher als unter den Auswanderern. Ein deutlich unterschiedliches Muster wird bei der vergleichenden Analyse der Berufsqualifikation von Aus- und Rückwanderern innerhalb der EU-11 offensichtlich: Während der Anteil der ‚Wissenschaftler‘ unter den Rückwanderern dem der Auswanderer entspricht, liegt der Anteil der ‚Führungskräfte‘ bei den Rückwanderern deutlich niedriger. Daraus folgt, dass Wissenschaftler in ihrem Wanderungsverhalten eher einer ‚brain circulation‘ folgen; bei den ‚Führungskräften‘ kann man hingegen von einer tendenziell längerfristigen Auswanderung ausgehen, was als dauerhafter Verlust dieser Migrantengruppe im Sinne eines ‚brain drain‘ interpretiert werden könnte.

Großteil der räumlichen Mobilität ist temporär

---

### Deutschland mit einem geringfügigen Wanderungsgewinn bei Hochschulabsolventen

© Neben der Frage des ‚brain drain‘ und der ‚brain circulation‘ galt es die Frage zu klären, ob der Verlust bestimmter Gruppen von Hochqualifizierten durch die Zuwanderung hochqualifizierter ausländischer Migranten nach Deutschland im Sinne eines ‚brain gain‘ kompensiert wird. Innerhalb der Europäischen Union verzeichnete Deutschland während der vergangenen fünf Jahre weitgehend ausgeglichene Wanderungsbilanzen von Hochqualifizierten. Trotz eines insgesamt hohen Wanderungsvolumens kam es im Fall der Hochschulabsolventen für den Zeitraum 2005 bis 2009 zu einem nur geringfügig positiven Wanderungssaldo, der einem durchschnittlichen jährlichen Gewinn von 3.000 Personen entspricht. Bei der Auswertung nach Berufsqualifikation zeigte sich sogar eine, wenn auch nur minimal, negative Wanderungsbilanz, die einen jährlichen Nettoverlust von -1.500 Personen aus den beiden ISCO-Gruppen der ‚Führungskräfte‘ und der ‚Wissenschaftler‘ impliziert. Deutschland war in den vergangenen Jahren somit in der Lage, die Auswanderung Hochqualifizierter durch die Einwanderung ähnlich qualifizierter Personen im Wesentlichen zu kompensieren. Innerhalb des europäischen Kontextes erleidet Deutschland damit durch die internationale Migration bisher keinen signifikanten Verlust. Umgekehrt profitiert der frühere „migration magnet“ aber auch nicht mehr von der internationalen Migration. Deutschland hat offensichtlich für seine europäischen Nachbarn als Zielland an Attraktivität verloren.

### Ausblick

Mit der wachsenden Bedeutung Hochqualifizierter für die gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung heutiger Wissensökonomien erfährt die internationale Migration von Fach- und Führungskräften in allen Industriestaaten ein zunehmendes politisches Interesse. Um über die bisherigen Ergebnisse hinaus feststellen zu können, wo Deutschland in diesem internationalen „Wettbewerb um die besten Köpfe“ steht, ist der Vergleich mit den Entwicklungen in anderen Industriestaaten Ziel zukünftiger Analysen: Welche Staaten profitieren warum von der steigenden internationalen Migration Hochqualifizierter und wer verliert aus welchen Gründen in diesem Wettbewerb?

## GENERATIONS AND GENDER SURVEY

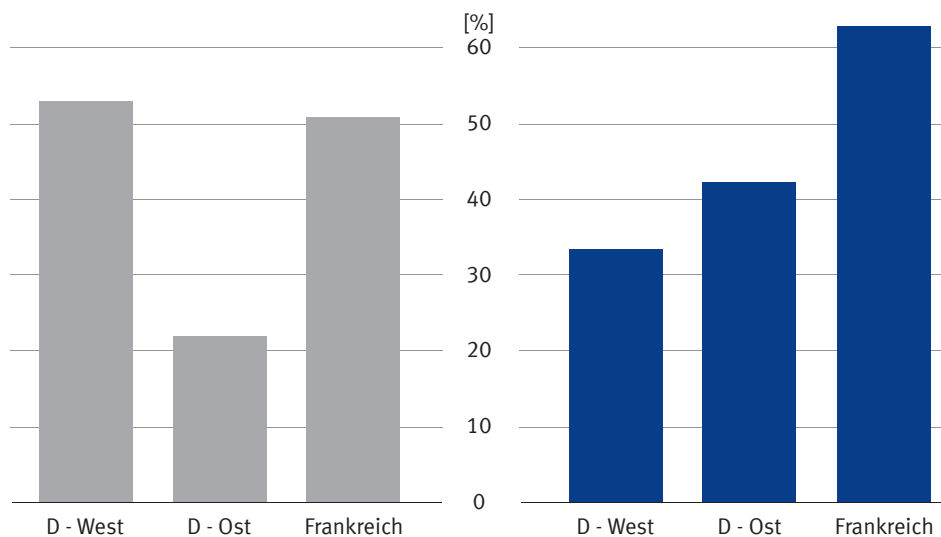
### Beziehungsqualitäten zwischen Partnern und Generationen

Der Generations and Gender Survey (GGGS) ist eine international vergleichende Paneluntersuchung, die in der Nachfolge des Family and Fertility Surveys steht. Wie sein Vorläufer wird der GGGS von der Economic Commission for Europe der Vereinten Nationen (UNECE) in Genf koordiniert und von den Mitgliedsländern selbst durchgeführt. Von der theoretischen Grundausrichtung beschäftigt sich der GGGS mit den Beziehungen zwischen Partnern (Gender) und zwischen Kindern und Eltern (Generations), um wissenschaftliche Aussagen über individuelle Handlungsweisen treffen zu können, die sich aggregiert auf demografische Strukturen und Prozesse auswirken.

Zwischen Frankreich und Deutschland bestehen deutliche Unterschiede im Fertilitätsniveau. Als Begründung dafür werden vor allem familienpolitische Rahmenbedingungen angeführt, die in Frankreich eine wesentlich höhere Müttererwerbstätigkeit erlauben. Gleichzeitig sind die normativen Erwartungen an die Frauen- und Mutterrolle andere, da arbeitende Mütter in Frankreich eine wesentlich höhere Akzeptanz erfahren als in Deutschland, zumindest als in den alten Bundesländern. Mit den Daten der jeweils ersten Welle des deutschen und des französischen GGS konnten diese Befunde weitgehend bestätigt werden. Dabei zeigt sich, dass Einstellungsunterschiede zwischen Frankreich und den alten Bundesländern weniger stark ausgeprägt sind als zwischen den neuen und den alten Bundesländern, während sich bei der tatsächlichen Erwerbsbeteiligung von Müttern die neuen Bundesländer und Frankreich stärker ähneln.

Um mögliche Erklärungen für den höheren Kinderwunsch und letztlich auch die höhere Fertilität in Frankreich zu finden, wurde der Einfluss sowohl der strukturellen Rahmenbedingungen, wie beispielsweise das Angebot an Kinderbetreuung, als auch der kulturellen Unterschiede zwischen den alten Bundesländern und Frankreich auf den Kinderwunsch geprüft – die neuen Bundesländer wurden aus Fallzahlgründen aus diesem Analyseschritt ausgeschlossen. Die Ergebnisse zeigen, dass kulturelle Rahmenbedingungen vor allem den Übergang in die Elternschaft beeinflussen, während strukturelle Rahmenbedingungen für Eltern eine wichtige Rolle spielen: Das heißt, im Westen Deutschlands herrscht die Einstellung vor, dass Mütter mit jungen Kindern nicht arbeiten sollten, da dies ihren Kindern schaden würde. Die Ent-

## Mutterbild im deutsch-französischen Vergleich



## Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit und zur Bedeutung von Kindern im Ländervergleich

*Ein Vorschulkind leidet unter der Erwerbstätigkeit der Mutter*

*Eine Frau braucht Kinder für ein erfülltes Leben*

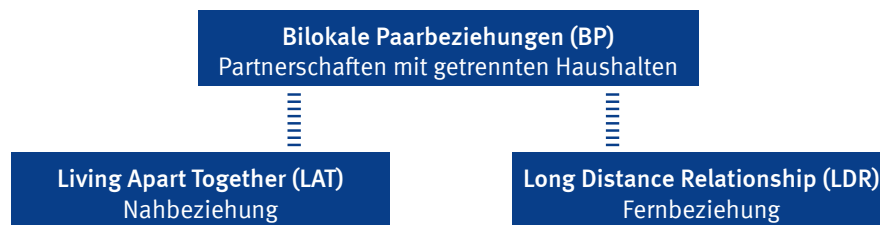
Quelle: GGS 2005 Deutschland und Frankreich

scheidung für Kinder wird dabei also als grundsätzliche Entscheidung gegen eine berufliche Karriere verstanden und fällt deshalb häufig negativ aus. In Frankreich liegen andere normative Erwartungen vor. Darüber hinaus vereinfacht eine gut ausgebaute Kinderbetreuungsinfrastruktur die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und führt dazu, dass sich französische Eltern eher ein weiteres Kind wünschen als deutsche, für die die strukturellen Rahmenbedingungen wesentlich ungünstiger sind.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in den alten Bundesländern im Gegensatz zu Frankreich der Kinderwunsch gleich von zwei Ebenen negativ beeinflusst wird: Sowohl normative Werthaltungen zur Müttererwerbstätigkeit als auch die vorhandene Betreuungsinfrastruktur verhindern häufig den Wunsch nach (weiteren) Kindern.

### Haushaltsübergreifende Paarbeziehungen

Bilokale Paarbeziehungen gelten als untererforscht, obwohl sie in der Struktur der Lebensformen eine ähnlich Bedeutung wie die nichtehelichen Lebensgemeinschaften haben. Zum Zweck einer differenzierten Analyse sind sie in das Living Apart Together (Nahbeziehungen) und die Long Distance Relationship (Fernbeziehungen) untergliedert worden. Kann der Weg zwischen beiden Haushalten in weniger als zwei Stunden zurückgelegt werden, wird die Partnerschaft als LAT eingestuft, ist die Zeitdauer zwei Stunden oder länger, hat man es mit einer LDR zu tun.



Bilokale Paarbeziehungen sind die Erscheinungsform zweier zentraler Trends der heutigen Gesellschaft – der zunehmenden Individualisierung der Lebensformen und der wachsenden Mobilitätsanforderungen. Da das vollmobile Singleleben als Lebensform von der Mehrheit der Menschen nicht angestrebt wird, scheinen die bilokalen Paarbeziehungen zu der Lebensform geworden zu sein, die am ehesten beiden Seiten dieses Prozesses zu entsprechen. Daraus abgeleitet sind vier Hypothesen entwickelt worden, mit denen die bilokalen Paarbeziehungen aus Sicht der einen Seite des gesellschaftlichen Wandels, der Individualisierung der Lebensformen, einer tieferen Analyse unterzogen wurden. Die Hypothesen sind gerichtet auf: erstens die Freiwilligkeit des Entstehens und damit verbunden, auf eine geringere Heiratsneigung; zweitens auf die Distanz gegenüber einer Familiengründung; drittens auf besondere Einstellungsmuster, in denen Geschlechtergleichheit, eine niedrige Akzeptanz von Elternschaft und der sozialen Institution der Ehe angelegt sind; viertens auf ein vermutetes höheres Konfliktpotenzial. Diese Hypothesen wurden mittels binär logistischer Regressionen untersucht und fanden auf diesem Weg weitestgehend Bestätigung. Dabei zeigt sich:

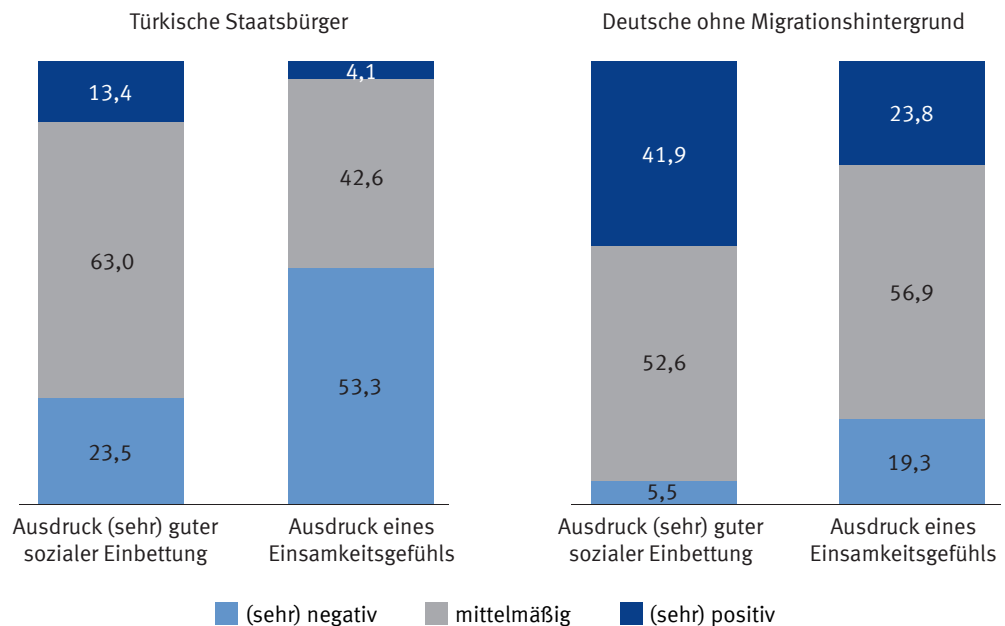
- 
- Erstens sind die bilokalen Paarbeziehungen mehrheitlich von beiden oder zumindest einem Partner gewollt. Der Anteil freiwillig entstandener Beziehungen ist allerdings bei den LAT deutlich höher als bei den LDR. Verglichen mit den nichtehelichen Lebensgemeinschaften sind die Heiratsabsichten in den bilokalen Paarbeziehungen deutlich niedriger.
  - Zweitens sind die bilokalen Paarbeziehungen neben Alleinlebenden diejenige Lebensform, die am häufigsten mit Kinderlosigkeit einhergeht. Zusammenlebende Paare haben generell eine erheblich höhere Chance, Eltern zu werden und verfügen auch signifikant häufiger über einen aktuellen Kinderwunsch, dessen Erfüllung innerhalb der nächsten drei Jahre angestrebt wird.
  - Drittens konnte bestätigt werden, dass in bilokalen Paarbeziehungen Wertorientierungen spezifisch ausgerichtet sind. Im Vergleich zu zusammenlebenden Paaren wird einerseits eine stärkere Geschlechtergleichheit angestrebt, andererseits finden sich stärker individualistisch geprägte Werte, die in der höheren Akzeptanz von Kinderlosigkeit und der häufigeren Ablehnung der Institution Ehe zum Ausdruck kommen.
  - Viertens ist für die bilokalen Paarbeziehungen insgesamt gesehen ein größeres Konfliktpotenzial ermittelt worden, das mit höheren Trennungsrisiken verknüpft ist. Hinsichtlich der Partnerschaftszufriedenheit unterscheiden sie sich allerdings nicht von zusammenlebenden Paaren. Das höhere Konfliktpotenzial ist in den Bereichen Freizeitgestaltung und Kindererziehung angelegt.

Das Entstehen haushaltsübergreifender Lebensformen, insbesondere der Long Distance Relationships ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Erstens sind die beruflichen Mobilitätsanforderungen gestiegen, die häufig nur mit zwei weiter voneinander entfernt gelegenen Haushalten bewältigt werden können. Zweitens führen die Bildungsexpansion und das Bestehen regional beschränkter Arbeitsmärkte dazu, dass es schwieriger wird, zwei adäquate Arbeitsplätze in der Nähe eines Wohnorts zu finden. Drittens führt die höhere Erwerbsbeteiligung der Frauen dazu, dass häufiger die Notwendigkeit auftritt, getrennte Haushalte zu führen. Viertens haben sich Partnerschaftsmodelle und Bindungsstile in Richtung höherer Autonomiebestrebungen verändert. Fünftens haben sich die Partnermärkte erweitert, was höhere Mobilitätsanforderungen nach sich zieht. Sechstens machen es beispielsweise Kommunikationstechnologien erst möglich, Long Distance Relationships aufrecht zu erhalten und der gestiegene Wohlstand führt dazu, dass doppelte Haushaltsführungen als Massenphänomen überhaupt auftreten können.

**Selbsteinschätzung der ökonomischen Lage älterer Türkinnen und Türken**

Gesicherte ökonomische Verhältnisse bilden die Basis für eine selbstständige Lebensführung. Besonders im Alter ist dieser Aspekt relevant, da Ruhestands- und Zinseinkommen aus dem akkumulierten Vermögen die Früchte aus dem früheren Erwerbsleben sind und spätere Aufholprozesse nur in engen Grenzen, wenn überhaupt, möglich sind. Die Einkommenssituation insbesondere von älteren Türkinnen und Türken, gemessen am Nettoäquivalenzeinkommen, ist deutlich schlechter als die der deutschen Bevölkerung. Trotzdem existiert eine nicht zu vernachlässigende Gruppe von Türkinnen und Türken, die angibt, mit den verfügbaren Haushaltseinkommen gut zurechtzukommen. Welche Faktoren können diese Inkonsistenz bezüglich der objektiven Lage und der subjektiven Einschätzung erklären? Können soziale Netzwerke Defizite aus der Einkommenssituation kompensieren oder sind eher kumulative Effekte zu erwarten?

Als theoretisches Erklärungsmuster wurde dabei auf das Konzept des Sozialkapitals zurückgegriffen. Dabei wurden folgende drei Einflussfaktoren bzw. Hypothesen hinsichtlich der subjektiven Wahrnehmung der Einkommenssituation überprüft: Die Einbettung in familiäre Netzwerke, der emotionale Ausdruck sozialer Einbettung bzw. das allgemeine Vertrauen in Menschen wirken sich positiv aus. Diesen Thesen wurde in einer vergleichenden Analyse nachgegangen, bei der türkischen Staatsbürgern Deutsche ohne Migrationshintergrund gegenübergestellt wurden.



*Subjektive Einschätzung der zur Verfügung stehenden Mittel nach der Selbsteinschätzung sozialer Einbettung (nur 55- bis 79-Jährige)*

Quelle: GGS 2005 Deutschland ; GGS-Zusatzerhebung 2006

---

Dabei zeigt sich, dass von den drei aufgestellten Hypothesen, basierend auf den theoretischen Vorüberlegungen zum Sozialkapital und den Ergebnissen anderer ähnlich orientierter Studien, nur die Hypothese zum emotionalen Ausdruck sozialer Einbettung Unterstützung findet: die Chance einer subjektiv positiv empfundenen ökonomischen Lage ist bei Personen mit guter sozialer Einbettung erheblich höher als bei Menschen, die sich einsam fühlen. Dies trifft auch für diejenigen zu, die nach einer über Zahlenangaben bzw. Klassenzuordnung erfassten Einkommenssituation faktisch eher eine schlechtere Situation aufweisen. Aus diesen Ergebnissen lassen sich zwei wichtige sozialpolitische Implikationen ableiten:

- Erstens, die soziale Ungleichheit aus dem früheren Erwerbsleben spiegelt sich in den späteren Lebensphasen wider. Der Kontrast zwischen den deutschen und türkischen Befragten verdeutlicht, dass die älteren Türkinnen und Türken viel stärker auf ihre sozialen Netzwerke zurückgreifen müssen als die deutschen Befragten in der gleichen Altersgruppe.
- Zweitens gab ein nicht zu vernachlässigender Anteil der türkischen Befragten an, trotz objektiv schwieriger ökonomischer Lage mit seinen finanziellen Mitteln gut auszukommen.

Dieses Ergebnis weist auf ein „Zufriedenheitsparadox“ und somit auf ein sozialpolitisch relevantes Problem hin, was häufiger insbesondere bei älteren Menschen feststellbar ist, bei denen trotz einer schlechter werdenden objektiven Lage diese subjektiv gleichbleibend gut bewertet wird. Dieses hier vorgefundene Phänomen ist oft der Ausdruck von Ohnmacht oder Rückzug von der Gesellschaft. Hier besteht die Gefahr, dass diese Gruppe für sozialpolitische Maßnahmen „unsichtbar“ bleibt und in der Folge von diesen nicht erreicht wird.

Für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellen neben staatlichen und privatwirtschaftlichen Betreuungsangeboten Generationenbeziehungen in Form von Unterstützungsleistungen der Großeltern (informelle Hilfe) einen wichtigen Baustein dar. Im internationalen Vergleich variiert ihre Bedeutung je nach wohlfahrtsstaatlichem Kontext. Dabei ist besonders für Kinder unter 3 Jahren die Betreuungsinfrastruktur in vielen Ländern noch sehr unterentwickelt, so dass häufig Großeltern die Betreuung ihrer Enkel übernehmen. Es stellt sich deshalb die Frage, wie die Einbindung der Großeltern in den verschiedenen Staaten erfolgt und wie zentral ihre Rolle in individuellen Betreuungsarrangements ist. Es zeigt sich, dass sich die Betreuungsarrangements zwischen den Ländern zum Teil erheblich unterscheiden. Die alten Bundesländer sind dabei die einzigen, in denen die Betreuung überwiegend von der Mutter alleine, ohne weitere regelmäßige Unterstützung geleistet wird. Die neuen Bundesländer und Frankreich zeichnen sich durch einen relativ ausgewogenen Mix aus professioneller und informeller Hilfe aus, während in Italien, Bulgarien und Ungarn rein informelle Hilfe

**Bedeutung intergenerationaler Unterstützung bei der Kinderbetreuung**

---

deutlich überwiegt. In den Niederlanden schließlich stellt informelle Hilfe ebenfalls einen Schwerpunkt im Betreuungsarrangement dar, allerdings sehr häufig kombiniert mit professioneller Hilfe. Was die Rolle der Großeltern betrifft, bestätigen die Ergebnisse, dass ihre Hilfe bei der Kleinkinderbetreuung zwar zwischen den betrachteten Ländern in Relation zur professionellen Unterstützung variiert, aber dass ihre herausragende Bedeutung für die informelle Betreuung über alle Länder hinweg bestehen bleibt. Das heißt, wenn informelle Unterstützung geleistet wird, dann überwiegend von den Großeltern. Dies gilt natürlich zuerst für das mediterrane Betreuungsregime, für das Generationenhilfe konstitutiv ist, ebenso für das osteuropäische, das dem mediterranen sehr ähnlich ist, aber auch für Länder wie Frankreich, in denen Kinderbetreuung zur „Staatssache“ erklärt wird oder die neuen Bundesländer, in denen die Nutzung professioneller Kinderbetreuung stark ausgeprägt ist.

#### Ausblick

Im Jahr 2010 wurden verschiedene Probleme mit der Vergleichbarkeit biografischer Angaben, insbesondere der Fertilitäts- und Partnerschaftsbiografie in älteren Kohorten, vom GGS zur amtlichen Statistik erkannt. Um hierfür Lösungsansätze zu erarbeiten, bspw. die Entwicklung eines angepassten Gewichtungsfaktors oder die Entfernung möglicherweise problematischer Fälle, sind eine weitere, tiefgehende Analyse der Erklärungen für diese Abweichungen, insbesondere der Zuverlässigkeit der biografischen Abfragen, und weitere Vergleiche mit anderen Erhebungen notwendig. Wie lassen sich diese Abweichungen erklären? Liegen hier Probleme bei der Stichprobenziehung, beim Instrument oder bei der Umsetzung der Befragung vor? Sind es speziell Probleme mit der retrospektiven Erfassung von Biografien im GGS? Welche Lösungsansätze sind abhängig von diesen Erklärungen denkbar?



Forschungsschwerpunkt 3:  
„Potenziale in einer  
alternden Gesellschaft“

*Frank Micheel, Dr. Stephan Kühntopf, Ines Wickenheiser, Dr. Christian Fiedler*

## STEP-PROJEKT

In den Diskussionen über die absehbaren demografischen Verschiebungen in Deutschland fällt auf, dass die damit verbundenen Assoziationen nahezu ausschließlich negativ sind: Eine steigende Zahl von Ruheständlern bedrohe das Solidarprinzip der sozialen Sicherungssysteme, es zeichne sich auf den Arbeitsmärkten ein demografisch bedingter Fachkräftemangel ab oder der steigende Pflegebedarf könne nicht gedeckt werden. Der Rückgang der Bevölkerungszahl und insbesondere die zunehmende Alterung werden meist mit schwindendem Wohlstand oder sinkender Lebensqualität verbunden. Gesellschaftliche Perspektiven, die sich im Rahmen einer ändernden Bevölkerungsstruktur eröffnen können, werden hingegen selten wahrgenommen. Der demografische Wandel bietet an dieser Stelle die Gelegenheit, auch über positive Aspekte nachzudenken: Bietet der verbesserte Gesundheitszustand der lebenden Rentnergeneration die Chance, dass diese länger produktiv am gesellschaftlichen Leben teilnimmt und zudem deren Erfahrungswissen genutzt wird? Erfährt das freiwillige Engagement durch einen Zuwachs an aktiven älteren Personen, die ihre neu gewonnene Freizeit für gesellschaftlich nützliche Zwecke nutzen möchten, einen Aufschwung?

Für die Beantwortung dieser exemplarisch gestellten Fragen konzentrieren sich die Forschungsarbeiten in diesem Forschungsschwerpunkt auf Personen im Alter zwischen 55 und 70 Jahren. Man kann davon ausgehen, dass sich diese „jungen Alten“ grundsätzlich noch in

**Potenziale älterer Menschen im Erwerbsleben, in der Familie und in der Freizeit**

**Fokus auf die 55- bis 70-Jährigen**

---

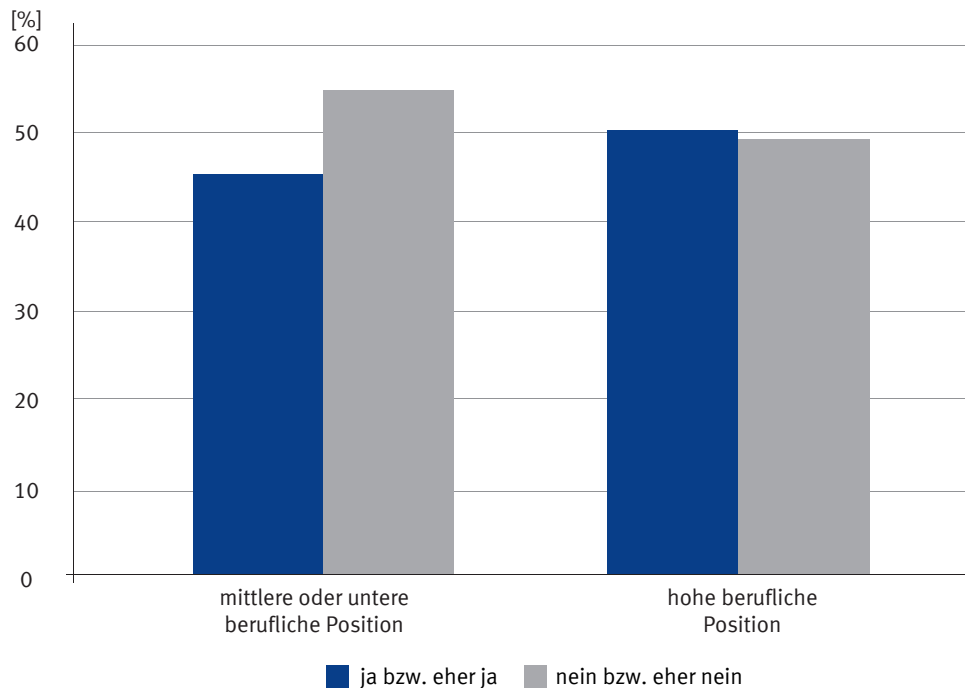
guter gesundheitlicher Verfassung befinden, jedoch ihre berufliche Karriere weitestgehend abgeschlossen oder den Arbeitsmarkt bereits verlassen haben. Trotzdem ist der überwiegende Teil dieser Personen noch in der Lage – und auch motiviert – weiterhin aktiv am gesellschaftlichen und beruflichen Leben teilzunehmen anstatt sich davon zurückzuziehen. Diese Aktivitäten können eine (geringfügige) Beschäftigung im Ruhestandsalter, eine ehrenamtliche Tätigkeit oder auch generationenübergreifende Hilfestellungen umfassen. Diese Potenziale zu erschließen, hätte nicht nur einen erheblichen Nutzen für die Gesellschaft, sondern auch für die betreffenden Individuen selbst, wenn sie aktiv in Gesundheit und mit hoher Lebenszufriedenheit altern. Angesichts der demografischen Entwicklung wird die Personengruppe in der beschriebenen Lebensphase in den kommenden Jahren deutlich größer werden, ja sogar eine Zeit lang die größte in der Gesamtbevölkerung stellen, wenn die Generation der „Baby-Boomer“ (Geburtskohorten der 1950er und 1960er Jahre) in dieses Alter vorrücken wird.

Das Projekt STEP (Strategies for Elderly People) ist als Teil dieses Schwerpunkts angesiedelt und verfolgt das Ziel, Potenziale von älteren bzw. älter werdenden Menschen in den Bereichen Erwerbsleben, generationenübergreifende Unterstützung in der Familie und Ehrenamt/ Zivilgesellschaft zu identifizieren. Diese Potenziale werden sowohl auf der individuellen als auch auf der umweltbezogenen Ebene untersucht, um gleichermaßen Politik, Unternehmen und betroffenen Personen Handlungsempfehlungen für ein erfolgreiches Altern aussprechen zu können.

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung knüpft mit diesem Forschungsvorhaben an ein früheres Projekt mit dem Titel „Weiterbeschäftigung im Rentenalter“ an. In dieser Untersuchung wurden die Wünsche und Bedingungen im Hinblick auf eine Weiterbeschäftigung im Ruhestandsalter von 1.500 abhängig Beschäftigten im Alter von 55 bis 64 Jahren erfragt. Hier stellte sich u.a. heraus, dass sich rund die Hälfte der Befragten (47 %) eine Weiterbeschäftigung vorstellen kann. Diese Bereitschaft ist allerdings an bestimmte Vorstellungen über die Arbeits(platz)gestaltung geknüpft: der überwiegende Teil der Befragten würde rund 15 Stunden in der Woche arbeiten wollen, ein nicht unerheblicher Teil möchte gerne von zu Hause aus tätig sein und auch über die Häufigkeit der Arbeitstage in der Woche bestimmen können. Als Zwischenergebnis kann festgehalten werden, dass Selbstbestimmung und der Wunsch nach flexibler Gestaltung der Arbeitszeit wichtige Kriterien zur Weiterbeschäftigungsbereitschaft darstellen.

### **Welche Rolle spielt der sozioökonomische Status?**

Darüber hinaus wurde untersucht, ob beispielsweise der sozioökonomische Status in Zusammenhang mit der Bereitschaft für eine Weiterbeschäftigung im Rentenalter steht. Die forschungsleitende Arbeitshypothese lautet, dass mit einem höheren sozioökonomischen Status ein stärker ausgeprägter Weiterbeschäftigungswunsch einhergeht. Zur Beschreibung des sozioökonomischen Status' wurden die Position innerhalb der Organisation und das



**Der Wunsch nach Weiterbeschäftigung im Rentenalter hängt auch von der beruflichen Stellung ab**

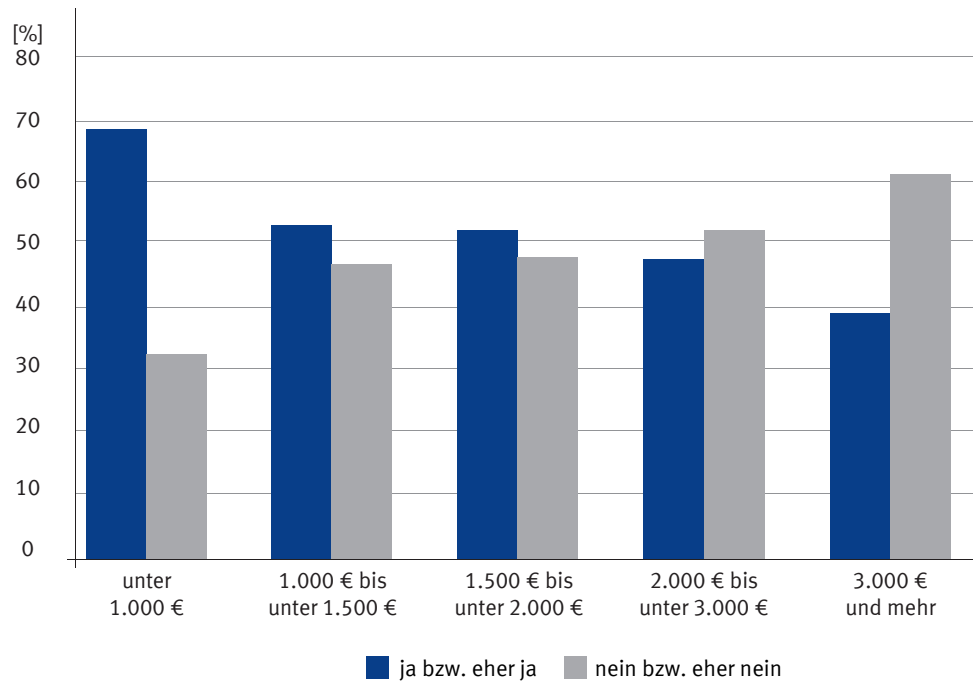
*Weiterbeschäftigungswunsch im Ruhestandsalter in Abhängigkeit von der beruflichen Position (in Prozent)*

Quelle: Weiterbeschäftigungssurvey, BiB, ungewichtete Daten

monatlich verfügbare Haushaltseinkommen herangezogen. In Bezug auf das Merkmal „berufliche Position“ unterstützen die Daten die vermutete Richtung dieses Zusammenhangs: der Ausdruck des Weiterbeschäftigungswunsches ist auf der höchsten Unternehmensebene deutlich stärker vorhanden als auf den übrigen Ebenen. Bezüglich des monatlich verfügbaren Haushaltseinkommens kehrt sich die Richtung des Zusammenhangs um, wie die Abbildung auf Seite 36 verdeutlicht: Die Bereitschaft zu einer Weiterbeschäftigung im Rentenalter ist tendenziell bei niedrigeren Einkommen stärker ausgeprägt. Auch unter Hinzunahme weiterer Variablen, welche diese Befunde unter Umständen moderieren, konnte mit Hilfe von binär logistischen Regressionen gezeigt werden, dass die vorgefundenen Effekte sowohl ihre statistische Bedeutung als auch ihre Richtung beibehielten. Als Resultat bleibt festzuhalten, dass der sozioökonomische Status nicht in einem eindeutigen Zusammenhang mit einem Weiterbeschäftigungswunsch steht.

Das Projekt „Weiterbeschäftigung im Rentenalter“ war im Sinne der Ressortforschung als Vorstudie konzipiert und hatte eher einen explorativen, weniger einen konfirmativen Charakter. Daher sind im Fragebogendesign verschiedene Einschränkungen und Lücken zu erkennen,

Mit der Höhe des verfügbaren Einkommens sinkt die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung



Weiterbeschäftigungswunsch im Ruhestandsalter in Abhängigkeit vom monatlich verfügbaren Haushaltseinkommen

Quelle: Weiterbeschäftigungssurvey, BiB, ungewichtete Daten

die in weiteren Forschungsarbeiten ihre Berücksichtigung finden werden. Beispielsweise waren keine Arbeitslosen oder Selbstständige im Sample enthalten. Aus diesem Grund wird im Rahmen des Projekts STEP eine repräsentative und hypothesenbezogene Befragung der eingangs erwähnten Altersgruppe angestrebt, welche im Paneldesign konstruiert werden soll. Vorgesehen sind insgesamt drei Befragungswellen. Die Feldphase für die erste Welle wird auf Ende 2012 festgelegt. Als Projektpartner des BiB, die bereits seit über einem Jahr an den vorbereitenden Tätigkeiten mitgewirkt haben, fungieren die Leuphana Universität Lüneburg, die SRH Hochschule Berlin und die Jacobs University Bremen.

**Ausblick**

Für das Jahr 2011 ist geplant, die Fragebogenkonstruktion abzuschließen. Zur Verbesserung des Frageinstruments wird neben dem Abgleich mit anderen relevanten Datensätzen (Deutscher Alterssurvey; Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe; Freiwilligensurvey; Sozio-Oekonomisches Panel; Health and Retirement Survey) u.a. eine qualitative Vorstudie zur Untersuchung der produktiven Tätigkeiten während des Übergangs in den Ruhestand in Zusammenarbeit mit der Universität Lüneburg durchgeführt. Auch theoretische Erörterungen, wie z.B. über das Konstrukt „Eintritt in den Ruhestand“ sind in der Planung vorgesehen.



**Arbeitsschwerpunkt 4:  
„Bevölkerungswissen-  
schaftliche Dauer-  
beobachtung und  
Analyse des demogra-  
fischen Wandels“**

*Reiner Schulz, Karla Gärtner, Dr. Evelyn Grünheid, Frank Swiaczny*

## **ANALYSE DES DEMOGR. WANDELS**

In der Arbeitsgruppe 4 lag der Schwerpunkt auf der Dokumentation bevölkerungswissenschaftlicher Daten und Befunde, insbesondere auf dem weiteren Ausbau des Online-Angebots. Neu in 2010: die Bereiche Eheschließungen, Ehelösungen und Fertilität. Bereitgestellt werden aktuelle demografische Informationen und historische Zeitreihen, die regelmäßig aktualisiert werden. Abbildungen, Karten und Tabellen, die auch von den Nutzern heruntergeladen werden können, sowie Definitionen demografischer Kennziffern machen Trends der Bevölkerungsentwicklung deutlich. Weiterhin vollzog sich im Arbeitsschwerpunkt 4 in 2010:

- Die bevölkerungswissenschaftliche Dauerbeobachtung auch auf den Gebieten Mortalität und Weltbevölkerung, bei denen das BiB zurzeit keine eigenen großen Forschungsprojekte bearbeitet; außerdem wurden
- Vorarbeiten für eine Artikelreihe in CPoS zu den einzelnen demografischen Grundthemen (beginnend mit dem Thema Eheschließungen) durchgeführt.

Die Mitarbeiter der AG 4 sind darüber hinaus für eine Reihe weiterer Dienstleistungsaufgaben für das Institut verantwortlich, dazu gehören: die Vertretung des BiB in der Interministeriellen Arbeitsgruppe zur Erstellung des Demografieberichts und die Vertretung der Bundesregierung bei der UN Commission for Population and Development, die Datenbeschaffung und -aufbereitung als Wissensbasis für die Mitarbeiter des BiB, die Redaktion der Zeitschrift CPoS, die Betreuung der Bibliothek des BiB, die IT-Koordination und Betreuung der technischen Infrastruktur.

---

# 03 | WISSENSCHAFTLICHE AKTIVITÄTEN



---

## PUBLIKATIONSREIHEN DES BIB

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung gibt als wichtigste und einflussreichste Publikation eine begutachtete wissenschaftliche Zeitschrift heraus, in der Mitarbeiter des Bundesinstituts sowie externe Autoren veröffentlichen. Im Jahr 2010 konnte der ausstehende 34. Jahrgang der Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft (2009) mit zwei Themenheften zum Generation and Gender Survey und zu Remigration im internationalen Kontext abgeschlossen werden.

2010 erfolgte schließlich auch die Umstellung der bisher im VS Verlag erscheinenden Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft auf eine kostenlose Open Access-Online-Veröffentlichung. Die neue Zeitschrift erscheint im 35. Jahrgang nun in Englisch und Deutsch. Die Veröffentlichungsrichtlinien werden durch einen wissenschaftlichen Beirat begleitet. Dieser besteht aus Jürgen Dorbritz (Wiesbaden), Paul Gans (Mannheim), Johannes Huinink (Bremen), Dirk J. van de Kaa (Den Haag), Marc Luy (Wien), Notburga Ott (Bochum) und Peter Preisendörfer (Mainz).



Alle Beiträge durchlaufen ein doppelt-blindes Peer-Review-Verfahren, das von einem Gutachterbeirat unterstützt wird. Auch hier profitiert die Zeitschrift von der Mitarbeit zahlreicher anerkannter Wissenschaftler: Martin Abraham (Erlangen), Laura Bernardi (Lausanne), Hansjörg Bucher (Bonn), Claudia Diehl (Göttingen), Andreas Diekmann (Zürich), Gabriele Doblhammer-Reiter (Rostock), Henriette Engelhardt-Wölfler (Bamberg), Jürgen Flöthmann (Bielefeld), Alexia Fürnkranz-Prskawetz (Wien), Beat Fux (Zürich), Joshua Goldstein (Rostock), Karsten Hank (Köln), Sonja Haug (Regensburg), Franz-Josef Kemper (Berlin), Hans-Peter Kohler (Philadelphia), Michaela Kreyenfeld (Rostock), Aart C. Liefbroer (Den Haag), Kurt Lüscher (Konstanz), Dimiter Philipov (Wien), Thomáš Sobotka (Wien) und Heike Trappe (Rostock).

Mit den Änderungen in der Erscheinungsweise ist auch die Änderung des Titels verbunden, die Zeitschrift firmiert nun unter „Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft“. Bei der Online-Veröffentlichung kooperiert das Bundesinstitut mit dem Center für Digitale Systeme der FU-Berlin und GESIS. Nach umfangreichen technischen und organisatorischen Vorarbeiten konnte im Oktober 2010 das erste Heft der neuen Zeitschrift mit vier Beiträgen veröffentlicht werden. Die Zugriffe auf die kostenlosen Online-Beiträge überstiegen bereits zum Jahresende 2010 die Zahl der bisherigen Abonnements, wobei rund zwei Drittel der Zugriffe auf die englischen Sprachversionen entfallen. Im Jahr 2010 wurden darüber hinaus insgesamt acht Themenhefte projektiert, die durch namhafte Wissenschaftler koordiniert werden und deren Veröffentlichung für die Jahrgänge bis 2012 geplant ist. Der

kontinuierliche Manuskripteingang angesehener Autoren spiegelt die neu erlangte Akzeptanz der Zeitschrift wider.

## Bevölkerungsforschung Aktuell

Nachdem die inhaltliche und optische Neuausrichtung von „Bevölkerungsforschung Aktuell“ Ende 2009 abgeschlossen wurde, erschien das Heft 2010 in sechs Ausgaben. Im Vergleich zum Vorgänger, den „BiB-Mitteilungen“, hat sich einiges geändert: Um noch aktueller sein zu können, wird das Heft im zweimonatlichem Rhythmus publiziert. Es beinhaltet mehr Informationen zur Arbeit des BiB und jeweils mindestens zwei wissenschaftliche Beiträge aus dem weiten Feld der demografischen Forschung. Neu hinzugekommen ist 2010 die Kolumne „Der demografische Schluss“, die anhand konkreter Fragestellungen auf allgemein verständlichem Niveau zeigt, mit welchen methodischen Problemen sich die demografische Forschung auch im BiB beschäftigt. Die Palette reicht beispielsweise von der Aussagekraft der durchschnittlichen Lebenserwartung bis hin zu mathematischen Modellrechnungen über die durchschnittliche Kinderzahl je Frau.

Ebenfalls neu aufgenommen wurde die Rubrik „Buch im Blickpunkt“, die in jeder Ausgabe ein besonders interessantes und lesenswertes Buch aus der Forschung etwas ausführlicher vorstellt, damit die Leserinnen und Leser sich über die Inhalte besser informieren können.

Was im Vergleich zu den BiB-Mitteilungen noch auffällt, ist die stärkere Fokussierung auf die Berichterstattung über die Arbeit des BiB. Berichte über die Forschungstätigkeiten der Wissenschaftler, Vorträge und besonders die Medienpräsenz des Instituts nehmen nun einen deutlich größeren Raum ein, so dass die breite

Öffentlichkeit mehr Informationen über aktuelle demografische Forschungsthemen erhält. Wie ist das genau mit der demografischen Alterung? Welche Folgen hat die niedrige Fertilität für die Bevölkerungsentwicklung? Solche und andere Fragen werden hier behandelt.

Detaillierte Informationen zu bestimmten demografischen Problemen finden sich dann in den wissenschaftlichen Beiträgen, wobei es hier 2010 auch Schwerpunktheft



---

zum Beispiel zur berufsbedingten räumlichen Mobilität und ihren Folgen, zur Fertilitätsentwicklung in Deutschland und Europa oder zur Abwanderung aus Deutschland gab. Ziel ist hier, der breiten Öffentlichkeit einen verständlichen Einblick in wissenschaftliche Projekte und die Forschungsarbeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am BiB zu geben.

#### **Ausgabe 01/2010**

- Fertilitätstrends in Europa: Neue Ausdifferenzierungen?
- Kinderzahlen und Lebensformen im West-Ost-Vergleich

#### **Ausgabe 02/2010**

- Vielfalt und Verbreitung berufsbedingter räumlicher Mobilität im europäischen Vergleich
- Berufsbedingte räumliche Mobilität in Deutschland und die Folgen für Familie/Gesundheit
- Do „Babies make a comeback?“. Deutschlands Geburtenrate ist angeblich dabei, auf ein bestandserhaltendes Niveau zu steigen

#### **Ausgabe 03/2010**

- Weiterbeschäftigung im Rentenalter
- Zusammenhänge zwischen subjektiver Gesundheit und der Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung
- Für und Wider der Weiterbeschäftigung im Rentenalter aus individueller Sicht – ein Vergleich ausgewählter Berufe

#### **Ausgabe 04/2010**

- Potenziale intergenerationaler Beziehungen
- Großeltern oder Kinderkrippe? Zur Bedeutung intergenerationaler Unterstützung bei der Kinderbetreuung im europäischen Vergleich
- Der Einfluss alternder Eltern auf die Gesundheit ihrer erwachsenen Kinder

#### **Ausgabe 05/2010**

- Auswanderungsland Deutschland: Zunehmende internationale Migration hochqualifizierter Deutscher
- Abschied vom Einwanderungsland? Deutschland profitiert nicht von der internationalen Migration Hochqualifizierter
- Epidemiologischer Wandel in den Entwicklungsländern – Bericht von der 43. Kommission für Bevölkerung und Entwicklung der UN 2010

#### **Ausgabe 06/2010**

- Die Erziehungsziele von berufstätigen, arbeitsmarktnahen und als Hausfrau tätigen Müttern. Eine Analyse anhand der Daten des Generations and Gender Survey
- Informelle und materielle Hilfe-/Unterstützungsleistungen – Wer sind die Akteure?

## Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft

Unter dem Namen „Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft“ wird die Schriftenreihe des Instituts fortgeführt. Im Zuge der Neuausrichtung des Instituts wurden das Erscheinungsbild modernisiert und die Verlagsrechte dem Ergon-Verlag übertragen. Beibehalten wurde die bisherige Nummerierung. Als Band 40 erschien im Jahr 2010 der von Andreas Ette, Kerstin Ruckdeschel und Rainer Unger herausgegebene Titel „Potenziale intergenerationaler Beziehungen“. 15 Beiträge befassen sich auf 371 Seiten mit den Chancen und Herausforderungen für die Gestaltung des demografischen Wandels.



# WISSENSCHAFTLICHE KOOPERATIONEN

## Population Europe

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ist Mitglied von Population Europe, einem gemeinschaftlichen Netzwerk der führenden demografischen Forschungsinstitute in Europa. Ziel dieser Zusammenarbeit ist die Bündelung von Forschungsaktivitäten auf multinationaler Ebene und die Förderung der öffentlichen Diskussion über bevölkerungsrelevante Themen.

## Job Mobility and Family Lives

In das Forschungsprojekt „Job Mobility and Family Lives“ sind insgesamt neun Forschungseinrichtungen aus sechs europäischen Ländern eingebunden. Neben den nationalen Partnern von der Johannes Gutenberg-Universität (Mainz), der Universität der Bundeswehr (München) und der Georg-Simon-Ohm-Hochschule in Nürnberg gehören dem Forschungsverbund folgende Institute an: Facultés Universitaires Saint Louis - Brüssel (Belgien), Centre National de la Recherche Scientifique (Frankreich), University of Warsaw (Polen), Universidad Autónoma de Madrid (Spanien), École Polytechnique Fédérale de Lausanne und Université de Genève (beide Schweiz). Im Jahre 2010 wurde die Feldphase der Wiederholungsbefragung durchgeführt. Für die Koordination dieser Erhebung mit den europäischen Teilnehmerländern zeichnete das BiB verantwortlich.

## Strategies for Elderly People - STEP

Mit der Leuphana Universität Lüneburg, der Jacobs University Bremen und der SRH Hochschule Berlin ist eine Kooperation für ein gemeinsames Forschungsprojekt in Vorbereitung, das unter der Bezeichnung STEP (Strategies for Elderly People) firmiert. Inhaltlich geht es um die Potenziale einer älter werdenden Gesellschaft, vor allem in Hinblick auf die Produktivität von Menschen im Ruhestand. Zentrales Element dieser Kooperation ist eine Erhebung im Längsschnittdesign, wobei die erste Welle für 2012 geplant ist. Die weiteren Wellen sollen im

---

Abstand von jeweils drei Jahren durchgeführt werden. Die Federführung des Projekts obliegt dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung und ist im Forschungsschwerpunkt III angesiedelt.

Der Generations and Gender Survey ist Teil des Generations and Gender Programme (GGP), das durch die United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) in Genf initiiert und koordiniert wird. An der Entwicklung des GGP waren verschiedene Bevölkerungsinstitute beteiligt, die heute das GGP-Konsortium bilden. Dazu zählen neben der UNECE selbst folgende sieben Partner: Department of Demography der Universität Rom “La Sapienza” (Italien), Central Statistical Office (Ungarn), Institut National d’Études Démographiques (Frankreich), Max-Planck-Institut für demografische Forschung (Deutschland), Netherlands Interdisciplinary Demographic Institute, Statistics Canada, Department of Social Policy an der University of York (Großbritannien). Die Koordination des GGS erfolgt durch die UNECE, die Verantwortung für die Durchführung der jeweiligen nationalen GGS liegt aber bei den teilnehmenden Ländern. Die deutschen GGS-Daten der ersten Welle werden auch durch das BiB der wissenschaftlichen Gemeinschaft zur Verfügung gestellt.



**Generations and  
Gender Survey**

## VERANSTALTUNGEN AM BIB

Am 18. und 19. März fand der von Dr. Manfred G. Scharein organisierte Workshop „Lebensformen in Krisenzeiten“ statt. Insgesamt 16 Referenten und zahlreiche Diskussions Teilnehmer beschäftigten sich mit der Fragestellung, inwiefern sich individuelle und gesellschaftliche Krisen auf die Wahl von Familien- und anderen Lebensformen sowie auf die Familienentwicklung auswirken. Um sich diesem umfassenden Themenfeld anzunähern, wurde der Workshop inhaltlich in fünf Themenblöcke gegliedert, diese hatten individuelle, sozioökonomische, wirtschaftliche oder auch geografische Aspekte als Schwerpunkte. Insgesamt lassen sich folgende Erkenntnisse aus den Vorträgen und Diskussionen des Workshops festhalten:

1. Krisensituationen wie Arbeitslosigkeit haben Auswirkungen auf das familiäre Wohlbefinden und damit auf die Fertilitätsentscheidung.
2. Die Art der Fertilitätsentscheidung ist abhängig von der sozioökonomischen bzw. -demografischen Situation: Kinderbekommen als „Ausweg“ aus prekärer Lage, Aufschub des Kinderbekommens oder gar die Entscheidung gegen Kinder.
3. Änderungen in der Arbeitsstruktur durch erhöhte Flexibilität und Mobilität führen zum Aufbrechen traditioneller familiärer Verhaltensweisen.

**Workshop „Lebens-  
formen in Krisenzeiten“,  
März 2010**

- 
4. Obwohl die Unternehmen die Alterung der Belegschaften mittlerweile als „Problem“ erkennen, mangelt es nach wie vor an adäquaten Umsetzungen, um den demografischen Wandel auf betrieblicher Ebene zu gestalten.

**ESA-Interim Meeting,  
September 2010**



Vom 16. bis zum 18. September 2010 war das BiB Gastgeber des von der European Sociological Association ausgerichteten Meetings „Geographical Mobility and Family Life. How to (Re-)Think Family in a Mobile World“? Das Treffen fand im repräsentativen Gerhard-Fürst-Saal des Statistischen Bundesamtes statt. Unter der Leitung von Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Prof. Dr. Eric D. Widmer (Universität Genf) kamen an drei Tagen über 40 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammen, um in zahlreichen Vorträgen das Thema räumliche Mobilität, mit seinen Formen internationaler Migration, Binnenwanderungen oder Pendelmobilität, und seine Verknüpfung mit Aspekten von Familie und Partnerschaft zu beleuchten. Insgesamt neun thematische Sessions lieferten interessante Ergebnisse.

Während Männer beispielsweise ungeachtet dessen, ob sie Kinder haben oder kinderlos sind, in einem ähnlichen Umfang aus beruflichen Gründen mobil sind, stehen Elternschaft und berufliche Mobilität für Frauen stärker im Widerspruch. Zudem kann sich Mobilität in einem Aufschub der Familienplanung auswirken, wie Heiko Rüger (BiB) berichtete. Die Befunde deuten jedoch durchaus auf eine Wechselwirkung hin: Auch die familiäre Situation hat Auswirkungen auf das Mobilitätsverhalten.

Neben beruflicher Mobilität wurden auch Beziehungen zwischen den Generationen thematisiert, so etwa der Auszug von Kindern bzw. jungen Erwachsenen aus dem Elternhaus. Ein zentraler Befund des Vortrags der Wissenschaftler der Universität Bamberg war die relative

---

geografische Nähe des neuen Wohnortes zu dem ihrer Eltern. Wie Gil Viry von der Universität Genf erläuterte, spiegeln sich frühe Umzugserfahrungen in einer höheren Bereitschaft zur Mobilität im späteren Lebenslauf wider. Hinsichtlich Partnerschaften gewährte Gerardo Meil (Universität Madrid) in seinem Vortrag zu binationalen Paaren interessante Einblicke.

Auch Migration im internationalen Kontext wurde berücksichtigt. Mark Wang (Melbourne) beschäftigte sich mit Arbeitsmigration in China, in weiteren Vorträgen wurden interkontinentale Migrationsformen in den Blick genommen, beispielsweise afrikanische Einwanderer/innen in Frankreich (Alistair Hunter, Edinburgh) oder Italien (Wissenschaftlerinnen der Katholischen Universität Mailand).

Insgesamt, so das Ergebnis, hat Mobilität in ihren vielfältigen Facetten im Zeit- und auch im Generationenverlauf zugenommen. Als Phänomen steht sie in wechselseitigen Beziehungen zu Aspekten der Familienplanung, der Gestaltung des partnerschaftlichen und familialen (Alltags-)Lebens. Auch für Generationenfragen, beispielsweise in Form intergenerationaler Unterstützung, sind Fragen räumlicher Mobilität zentral. Gestiegene räumliche Mobilität geht so nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für gegenwärtige Gesellschaften mit zahlreichen Herausforderungen einher.

## FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

Seit Jahresanfang 2010 veranstaltet das BiB ein fortlaufendes Forschungskolloquium, zu dem externe Experten aus dem In- und Ausland eingeladen werden. In den Gastvorträgen stellen sie Studien, Surveys, Methoden oder Untersuchungsergebnisse aus ihrer Forschungstätigkeit vor. Diese Gesprächsreihe dient einerseits dazu, den wissenschaftlichen Austausch zwischen dem Institut und anderen Forschungseinrichtungen zu fördern. Andererseits sollen aktuelle bevölkerungswissenschaftliche oder familiensoziologische Themen zur Diskussion gestellt werden.

11. Februar 2010  
Vorstellung des Surveys PAIRFAM  
**Prof. Dr. Johannes Huinink**  
Universität Bremen

25. März 2010  
Vorstellung des Surveys AIDA  
**Dr. Walter Bien**  
DJI München



**Kurt Lüscher**

16. Juni 2010

Werkstattgespräch: Generationenpolitik – eine Perspektive?

**Prof. Dr. em. Kurt Lüscher**

Universität Konstanz

1. Juli 2010

Forschungskonzept „Persönliche Beziehungen“

**Prof. Dr. Karl Lenz**

Technische Universität Dresden

22. Juli 2010

Gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften

**Dr. Marina Rupp**

IfB Bamberg

12. August 2010

Methode des Zensus 2011

**Dr. Sabine Bechtold und Wolf Bihler**

Statistisches Bundesamt Wiesbaden

7. Oktober 2010

Tempo-Effects on Fertility Rates: Period and Cohort Models

**Prof. Dr. Joshua R. Goldstein**

MPI Rostock

10. Dezember 2010

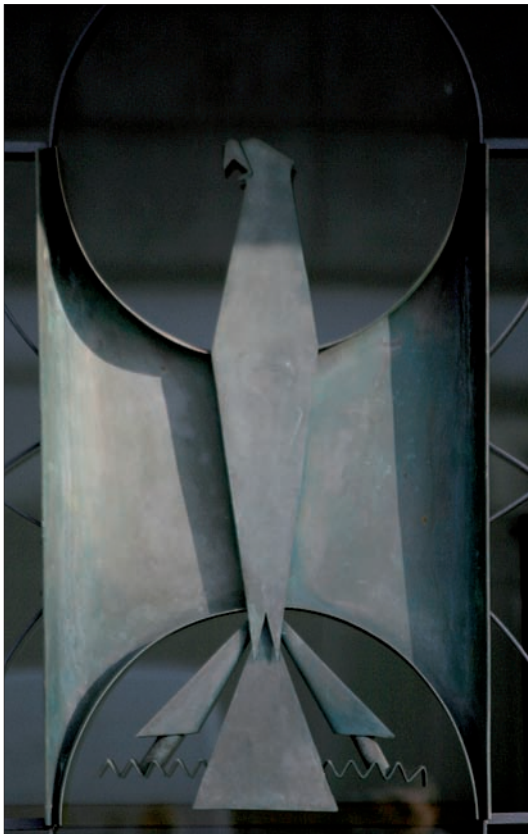
Die Dynamik unverheirateter Elternschaft im Ost-West-Vergleich

**Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld**

MPI Rostock

---

# 04 | POLITIKBERATUNG



---

# BERATUNGSBEDARF DER RESSORTS

Die Beratung der Bundesregierung ist eine der Hauptaufgaben des BiB als Ressortforschungsinstitut. Der Beratungsbedarf wird von den Ressorts direkt an das BiB herangetragen, indem beispielsweise Auskünfte erfragt, Stellungnahmen und Expertisen erbeten oder Forschungsprojekte angeregt werden. Des Weiteren erfolgt die Politikberatung auch auf Initiative des BiB, indem Forschungsergebnisse in die Ressorts weitergeleitet oder Informationsveranstaltungen für Beschäftigte der Bundesressorts angeboten werden. Eine dritte Form der Politikberatung ist die Mitarbeit in nationalen und die Vertretung der Bundesregierung in internationalen Gremien.

Herr Minister Dr. de Maizière hat als oberster Dienstherr das BiB am Donnerstag, den 11. März 2010, für etwa zwei Stunden in Wiesbaden besucht. Neben einem Gespräch mit der Leitungsebene des Instituts gab es eine Präsentation von aktuellen Schwerpunktaufgaben und -projekten mit folgenden Berichten:

- Bericht aus dem Forschungsbereich 1: Generatives Verhalten, Wandel der Familien- und Lebensformen und private Lebensführung mit dem Thema: Geburtenverhalten und partnerschaftliche Lebensformen im West-Ost-Vergleich,
- Bericht aus dem Forschungsbereich 2: Räumliche Mobilität im Lebensverlauf mit dem Thema: Berufsbedingte räumliche Mobilität und ihre gesellschaftlichen und politischen Folgen sowie ein
- Bericht aus dem Forschungsbereich 3: Herausforderungen und Perspektiven in einer alternden Gesellschaft mit dem Thema: Verlängerung der aktiven Lebensspanne älterer Menschen.

Der Minister zeigte sich sehr interessiert an der Arbeit des BiB, diskutierte nach den Vorträgen intensiv mit den Referenten und verwies auf die Bedeutung, die die Bundesregierung der demografischen Entwicklung zuschreibt, wie die Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung und die Beschlüsse von Meseberg zeigen.

Im Folgenden wird über umfangreiche Arbeiten im Rahmen der Politikberatung sowie über die Vertretung in internationalen Gremien berichtet. Kleinere Anfragen und kurze Expertisen sind in diesem Jahresbericht nicht aufgeführt.



---

## Demografie-Strategie

Die Bundesregierung hat auf ihrer Klausurtagung am 17. und 18. November 2009 in Meseberg das Bundesministerium des Innern mit der Einrichtung eines interministeriellen Ausschusses auf Staatssekretärebene zur Koordinierung von Programmen und Initiativen der Ressorts zur Gestaltung des demografischen Wandels beauftragt. Dieser hat sich am 23. März 2010 unter dem Vorsitz von Frau Staatssekretärin Rogall-Grothe konstituiert. Der Ausschuss soll bis 2011 einen Bericht zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes und bis 2012 eine ressortübergreifende Demografie-Strategie der Bundesregierung vorlegen.

## Demografie-Bericht

Zur Erarbeitung des Demografieberichts hat sich unter Federführung des zuständigen Fachreferats im BMI eine Ressortarbeitsgruppe „Demografie“ gegründet, die den Entwurf des Berichts erarbeitet. Das BiB ist intensiv eingebunden in diese Aktivitäten und erstellt Textbeiträge, nimmt an den Sitzungen der Ressortarbeitsgruppe „Demografie“ teil und unterstützt das Fachaufsichtsreferat bei allen konzeptionellen, inhaltlichen und technischen Fragen.

Der Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Herr Minister Dr. de Maizière, wurde von der Bundesregierung beauftragt, als Pilotprojekt einer überzeugenden Demografie-Strategie bis zum Jahr 2011 ein Handlungskonzept mit den ostdeutschen Ländern zu entwickeln und abzustimmen. Inhaltliche Ziele sind die Verringerung von Abwanderung und die Sicherung der privaten und öffentlichen Infrastruktur in vom demografischen Wandel besonders betroffenen ländlichen Räumen. Bedeutung haben vor allem die Aspekte Gesundheitsversorgung, wohnortnahe Bildungsangebote, Sicherung von Mobilität, die Schaffung leistungsfähiger Internetzugänge und die Stärkung der interkommunalen Zusammenarbeit.

Das BiB hat dazu Vorarbeiten in Form einer Analyse der demografischen Entwicklung in den neuen Bundesländern geleistet. Im Mittelpunkt stand der besondere Verlauf der demografischen Alterung mit dem Hinweis auf das massenhafte Entstehen von Regionen, in denen Schrumpfung und Alterung in Kombination anzutreffen sind. Dargestellt wurden daneben die Trends der weiterhin ungebremsten Abwanderung, insbesondere junger Frauen, die unterschiedlichen Muster generativen Verhaltens im früheren Bundesgebiet und den neuen Bundesländern sowie die Annäherungstrends der Lebenserwartung.

Das BiB wird auch weiterhin die Erarbeitung eines demografischen Handlungskonzepts für die neuen Bundesländer unterstützen. Dazu wird im Jahr 2011 ein Forschungsprojekt ausgeführt, in dem die alters- und geschlechtsspezifischen Wanderungsprozesse in den neuen Bundesländern und deren Folgen untersucht werden.

## Achter Familienbericht

Die Bundesregierung ist verpflichtet, Bundestag und Bundesrat mindestens in jeder zweiten Legislaturperiode einen Bericht über die Lage der Familien vorzulegen. Neben Bestandsaufnahme und Analyse sollen die Berichte Vorschläge zur Verbesserung der Situation von Familien enthalten. Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Kristina

---

Schröder, hat im Jahr 2010 eine Sachverständigenkommission mit der Erstellung des Achten Familienberichts beauftragt. Der Bericht steht unter der Überschrift „Zeit für Verantwortung in der Familie“. Die Sachverständigenkommission mit dem Kommissionsvorsitzenden Herrn Prof. Dr. Thüsing soll die unterschiedlichen Aspekte von Zeit für Familie untersuchen, den Bedarf von Zeit in Familien ermitteln und auf dieser Grundlage Konzepte für eine familienfreundliche Zeitpolitik entwickeln. Der Kommission gehört Herr Prof. Dr. Schneider als Sachverständiger an.

Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière hat einen Expertenrat Demografie gegründet, der den Prozess der interministeriellen Ausschussarbeit zur Erarbeitung von Demografiebericht und -Strategie fachkundig begleitet und unterstützt. Neun international renommierte Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen wirken in diesem Rat mit. Der Expertenrat trifft sich mehrmals jährlich, um die Folgen des demografischen Wandels in ihren verschiedenen Dimensionen analysieren. Herr Prof. Dr. Norbert F. Schneider nimmt als Gast an den Gesprächen teil, der Expertenrat ist beim BiB organisatorisch angebunden.

#### **Expertenrat Demografie**

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung gehört als Institut dem wissenschaftlichen Beirat des BMFSFJ an, wird dort von Herrn Prof. Dr. Schneider und Herrn Dr. Dorbritz vertreten. Der Beirat hat die Aufgabe, das Bundesministerium in allen Fragen der Familienforschung und der Familienpolitik unabhängig zu beraten. Die Beratung erfolgt u.a. über das Erstellen von Gutachten. Die Vertreter des BiB haben im Jahr 2010 an der Bearbeitung eines Gutachtens zu den Generationenbeziehungen und der Erstellung des Kompendiums der Familienpolitik mitgewirkt, in dem Beiträge zur Beziehung von Familie, demografischem Wandel und Fertilität sowie zu den Familienleitbildern der Bundesrepublik und der DDR verfasst wurden. Im Jahr 2011 wird das BiB eine Sitzung des wissenschaftlichen Beirats ausrichten.

#### **Wissenschaftlicher Beirat beim BMFSFJ**

Der Hauptadressat der Beratungsleistungen des BiB war auch im Jahr 2010 das Bundesministerium des Innern, gefolgt vom BMAS und dem BMWi. Abgesehen von den oben bereits erwähnten großen Beratungsfeldern „Demografiebericht“ und „Handlungsstrategie“ bezogen sich die Anfragen des BMI hauptsächlich auf die Bereiche „Demografie und Bundesverwaltung“ sowie Migration, wobei die Abwanderung von Deutschen und die Thematik „Facharbeitermangel“ Hauptanfragethemen waren. Zahlreiche Anfragen anderer Bundesressorts und von Landesregierungen bezogen sich auf dieselben Themenfelder.

#### **Anfragen aus den Ressorts**

Das BMAS hat eine kurze Sonderauswertung aus dem Projekt „Weiterbeschäftigung im Rentenalter“ angefordert und Ergebnisse von Studien zur beruflichen Mobilität erbeten. Hauptthemen der Anfragen aus dem BMWi waren die Wanderungsthematik sowie die Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Pflegebedarf.

---

Auch im Jahr 2010 hat das BiB Stellungnahmen und Expertisen zu verschiedenen Berichtsentwürfen (Migrationsbericht, Gleichstellungsbericht) erarbeitet, sowie Beiträge zur Beantwortung parlamentarischer Anfragen geliefert.

### **3. Informations- veranstaltung des BiB in Berlin**

Bereits zum dritten Mal nach 2008 und 2009 führte das BiB eine eintägige Informationsveranstaltung zu demografischen Trends durch. Das Angebot war ausgerichtet auf diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesministerien, zu deren Aufgabenbereich der demografische Wandel und dessen Auswirkungen gehören. Im Rahmen der proaktiven Politikberatung fand die Veranstaltung am 27. Oktober 2010 im Bundesministerium des Innern in Berlin statt. Den etwa 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus verschiedenen Ressorts wurde eine Reihe von fünf bevölkerungswissenschaftlichen bzw. familiensoziologischen Vorträgen geboten. Zunächst gab es Referate zum Bereich Familie und Lebensformen, anschließend über räumliche und berufliche Mobilität. Die Planung war so konzipiert, dass nach den jeweiligen Vorträgen genügend Zeit zur Verfügung stand für weitere Fragen und Diskussionen. Das Vortragsprogramm sah folgendermaßen aus:

**Prof. Dr. Norbert F. Schneider**

Fernbeziehungen.

Ursachen, Entwicklung und Vielfalt haushaltsübergreifender Lebensformen

**Dr. Jürgen Dorbritz**

Deutschland, ein Niedrigfertilitätsland -

strukturelle und kulturelle Ursachen niedriger Geburtenhäufigkeit

**Robert Naderi**

Familien von türkischen Staatsbürgern in Deutschland -

Beziehungen und Einstellungen

**Silvia Ruppenthal**

Chance oder Risiko? Berufsbedingte räumliche

Mobilität und ihre Auswirkungen auf Familie und Beruf

**Dr. Lenore Sauer**

„Brain drain“ aus Deutschland? Gewinn und Verlust

durch die internationale Migration Hochqualifizierter

### **Vertretung in internatio- nalen Organisationen**

Das Bundesinstitut hat die Aufgabe, die Bundesregierung bei der internationalen Zusammenarbeit in Bevölkerungsfragen, insbesondere im Rahmen der Vereinten Nationen, zu unterstüt-



**Stéphane Beemelmans,  
Leiter der Abteilung G  
des BMI, begrüßt die  
Teilnehmer der Veran-  
staltung**

zen. Bereits seit der Bevölkerungskonferenz von Bukarest 1974 nehmen Vertreter des Bundesinstituts als Experten an den Sitzungen der Kommission für Bevölkerung und Entwicklung der Vereinten Nationen in New York teil. 2010 hat die Kommission vom 12. bis 16. April in New York zum Thema Morbidität, Mortalität und Entwicklung getagt. Das Bundesinstitut war durch Frank Swiaczny in der deutschen Delegation vertreten.

Wichtige Diskussionspunkte betrafen vor allem die Debatte über die weitere Umsetzung des „Program of action of the international conference on population and development“ anlässlich des bevorstehenden 20. Jahrestages der Konferenz.

---

# 05 | PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



---

# GRAFIK DES MONATS

Seit November 2009 erstellt das BiB einmal monatlich eine Pressemitteilung zu demografischen Themen. Diese werden unter der Bezeichnung „Grafik des Monats“ in digitaler Form an alle Agenturen und Zeitungsredaktionen sowie ausgewählte Fachjournalisten verschickt, außerdem stehen sie als Download auf der Internetseite zur Verfügung. Diese Mitteilungen beinhalten entweder aktuelle Forschungsergebnisse aus dem BiB oder andere interessante Aspekte der Bevölkerungswissenschaft. Damit soll zum einen die Forschungskompetenz des BiB belegt, zum anderen der Informationsauftrag gegenüber der Bevölkerung erfüllt werden.

Seit der Einführung der „Grafik des Monats“ konnte die Medienresonanz des Instituts erheblich gesteigert werden. Nahezu alle Pressemitteilungen des Jahres 2010 wurden über verschiedene Kanäle verbreitet (Print, Online, Hörfunk, Videotext) und in überregionalen Medien publiziert. Die Folge waren Veröffentlichungen u.a. auf der Titelseite der Süddeutschen Zeitung, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in der Frankfurter Rundschau, in der Financial Times Deutschland oder im Focus, um nur einige zu nennen.

**Pressemitteilungen  
mit demografischen  
Informationen**

Die Themen der Pressemitteilungen im Jahre 2010 umfassten ein breites Spektrum:

- Geschlechterproportion der 18- bis 29-Jährigen nach Kreisen
- Rückgang der Heiratshäufigkeit in Deutschland
- Zusammenhang zwischen beruflicher Mobilität und Familiensituation
- Lebensformen junger Deutscher und Türken im Vergleich
- Bereitschaft zur Weiterarbeit im Rentenalter
- Europaweiter Vergleich nichtehelicher Geburten
- Zuzüge Hochqualifizierter in ausgewählte europäische Länder
- Rentenzugänge wegen verminderter Erwerbsfähigkeiten nach Berufen
- Kinderbetreuung in Ost- und Westdeutschland
- Geburtenentwicklung in Europa
- Anteil der unter 25-Jährigen an der Gesamtbevölkerung
- Entwicklung der Geborenenzahlen nach Monaten

Besondere Aufmerksamkeit weckte die Studie von Dr. Lenore Sauer und Andreas Ette zur Migration hochqualifizierter Deutscher, deren Ergebnisse in allen Leitmedien und auch mehrfach in den Nachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aufgegriffen wurden. Die teilweise sehr große mediale Resonanz führte letztlich dazu, dass die Medienvertreter von sich aus vermehrt Kontakt mit dem Institut suchten. Darüber hinaus wurde Herr Prof. Dr. Norbert F. Schneider häufig um Zeitungs-, Radio- und Fernsehinterviews zu den Themen Fernbeziehungen und berufliche Mobilität gebeten.

# INTERNETAUFTRITT



Der demografische Wandel hat sich zu einem Megathema für alle gesellschaftlichen Bereiche entwickelt. Das BiB trägt dieser Entwicklung Rechnung und bietet auf seiner Homepage unter dem Bereich „Daten und Befunde“ den Nutzern und Nutzerinnen die Gelegenheit, sich ein umfassendes Bild von der Dynamik der Entwicklung zu machen. Bereitgestellt werden aktuelle demografische Informationen und lange historische Zeitreihen, die regelmäßig aktualisiert werden. Abbildungen, Karten und Tabellen, die auch von den Nutzern heruntergeladen werden können, sowie Definitionen demografischer Kennziffern machen Trends der Bevölkerungsentwicklung deutlich. Damit kommt das BiB der vom Wissenschaftsrat geforderten „systematischen Sammlung,

Auswertung und Nutzbarmachung bevölkerungswissenschaftlicher Erkenntnisse als Dienstleistungsaufgabe für die wissenschaftliche Fachgemeinschaft“ nach und bietet auch nichtwissenschaftlichen Nutzern ein umfangreiches Angebot demografischer Fakten.

Insgesamt hat sich das BiB die Aufgabe gestellt, ein das gesamte Spektrum demografischer Forschung umfassendes Datenangebot zu erarbeiten. Beginnend mit dem Jahr 2009 wurden bisher die Bereiche Bevölkerungsbilanz und Altersstruktur, Eheschließungen, Ehelösungen sowie Fertilität im Internet bereitgestellt. Die Bereiche Sterblichkeit und Weltbevölkerung sind bereits zum überwiegenden Teil fertiggestellt, als nächstes wird das Gebiet Schwangerschaftsabbrüche folgen.

Auch bei der Darstellung der Projekte hat sich der Internetauftritt des BiB im Jahr 2010 verändert, diese Darstellung ist jetzt ausgerichtet an den Forschungsschwerpunkten des BiB, sodass die Orientierung für die Nutzer erleichtert wird. Neu eingeführt wurde die Rubrik Veranstaltungen, mit der wir die Öffentlichkeit über die im BiB stattfindenden bzw. vom BiB (mit)organisierten Veranstaltungen informieren, auswärtige Gäste zur Teilnahme einladen und nach der Veranstaltung die Ergebnisse präsentieren.



Im Jahr 2010 verzeichnete die Homepage des BiB mehr als 100.000 unterschiedliche Besucher; die Zahl der aufgerufenen Seiten lag bei über zwei Millionen. Alleine die PDF-Datei der Broschüre „Bevölkerung - Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel in Deutschland“ wurde über 12.600 Mal aufgerufen und war damit die Datei im gesamten Online-Angebot mit den meisten Downloads.

# DEMOGRAFIE-KONGRESS

Am 6. und 7. September 2010 veranstaltete der Behörden-Spiegel zum fünften Mal den Demografie-Kongress „Best Age“ im Berliner dbb-Forum. Zur Veranstaltung, die unter dem Titel „Der Staat im Wandel – Generationenpolitik zwischen Fürsorge, Vorsorge und Gewährleistung“ stattfand, kamen etwa 500 Besucher. Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung war mit einem Messestand vertreten, an dem Broschüren und Informationsmaterial verteilt wurden. Als Zeichen der Forschungsqualität veranstaltete das BiB ein eigenes Fachforum, das unter dem Titel „Generatives Verhalten, Familie und nichtkonventionelle Lebensformen“ durchgeführt wurde und an dem etwa 120 Zuhörer teilnahmen. Vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des BiB sowie ein Gastredner der Berliner Humboldt-Universität präsentierten neue Forschungsergebnisse zum Thema Familienentwicklung und Lebensformen.



Informationsstand des  
Instituts im Berliner  
dbb-Forum

**Kerstin Ruckdeschel**

Unterschiedliche Mutterbilder bei Deutschen und Franzosen

**Robert Naderi**

Alternative Lebensformen werden bei jungen Menschen immer beliebter

**Dr. Jürgen Dorbritz**

Über die Zusammenhänge von Lebensformen und Fertilität

**Katharina Becker**

Berufliche Mobilität und Familienentwicklung

---

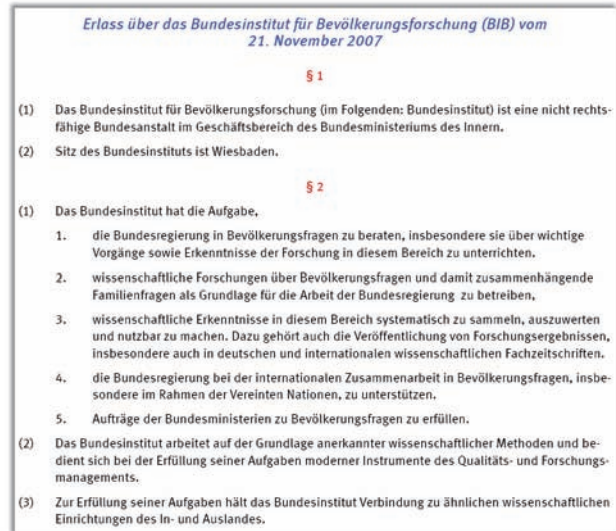
## 06 | DAS BIB



# GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung wurde am 12. Februar 1973 per Errichtungserlass des Bundesministers des Innern gegründet. Es ist eine Ressortforschungseinrichtung im Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern. Gemäß seinem Errichtungserlass betreibt das BiB bevölkerungs- und damit zusammenhängende familienwissenschaftliche Forschung mit dem Ziel, die Bundesregierung und die Bundesressorts zu informieren und zu beraten. Zu den weiteren Aufgaben gehören die Aufbereitung und Veröffentlichung eigener und auch fremder Forschungsergebnisse und die Unterstützung der Bundesregierung in der internationalen Zusammenarbeit. Mit zwei weiteren Erlassen (1995 und 2007) wurde das Aufgabenfeld mehrfach erweitert. Daraus abgeleitet ist es die wissenschaftliche Aufgabe des Instituts, die Phänomene, Ursachen und Konsequenzen des demografischen Wandels in Deutschland und seinen Regionen, in Europa und in der Welt zu erforschen. Die Aufgabe der Politikberatung und die damit verbundene Pflicht zur Auskunftsfähigkeit macht es erforderlich, das gesamte Spektrum der demografischen Forschungsfelder zu bearbeiten.

Die Gründung des Instituts 1973 fiel in die Zeit des Zweiten Geburtenrückgangs, der heute nach Dirk van de Kaa als „Europe’s Second Demographic Transition“ bezeichnet wird. Das BiB hat sich in seiner Anfangszeit daher vorwiegend mit den Ursachen des Geburtenrückgangs beschäftigt. Diese Ausrichtung hat das Institut in den 1970er Jahren geprägt, zumal sich bei den Bevölkerungswissenschaftlern in dieser Zeit die Erkenntnis durchsetzte, dass es sich nicht um einen temporären Effekt, sondern um einen grundlegenden Einstellungswandel in der Bevölkerung zu Kindern, Ehe und Familie handelte, der einen wachsenden Forschungsbedarf begründete. Beispielsweise hat das Institut 1978 in einem Band seiner Schriftenreihe mit dem Titel „Keine Kinder - Keine Zukunft“ den Forschungsstand in Europa zu diesem Thema dargestellt, und in den 1980er Jahren ist mit einer Panelstudie zur Familienbildung in der Bundesrepublik Deutschland ein längerfristig angelegtes Forschungsprojekt durchgeführt worden. Bis heute zieht sich die Familie als zentrales Thema durch die Forschungstätigkeit des Instituts. 1992 beteiligte sich das BiB an den internationalen Forschungsprojekten „Family and Fertility Survey“ und „Population Policy Acceptance Study“, in denen mit den Forschungen zu den Einstellungen gegenüber Kindern und Ehe, dem Kinderwunsch, den Vereinbarkeitsbedingungen von Familie und Erwerbstätigkeit oder den Gründen für bzw. gegen die Geburt von Kindern eine breite Palette familiensoziologischer Themen behandelt wurde.



## Wandel der Forschungsthemen

---

### Erweiterung des Forschungsspektrums

Im Laufe der Zeit hat sich das Spektrum familiensoziologischer und -demografischer Forschungen immer stärker ausgeweitet. Die klassischen Themenstellungen „Wie viele Kinder haben Familien?“ oder „Warum werden die Familien immer kleiner?“ sind um Fragen zur Kinderlosigkeit, zum Wandel der Lebens- und Familienformen oder zur Individualisierung der Familienbildungsbiographien ergänzt worden. Auch aktuell ist das Institut mit dem Familienthema befasst, diesmal im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts „Generations and Gender Survey“. Der Blick ist mittlerweile aber nicht mehr nur klassisch auf die Familie gerichtet, vielmehr wird die Kernfamilie in einem weiten Verbund von Generationen- und Solidaritätsbeziehungen betrachtet. Neu im Forschungskonzept des BiB ist ebenfalls, Familienbeziehungen aus der Sicht der Geschlechterrollen zu untersuchen. Ein aktueller Forschungsansatz verfolgt zudem die Fragestellung, welchen Einfluss Leitbilder auf das generative Verhalten und auf andere Phänomene des Familienlebens nehmen.

Die Erforschung von Sterblichkeit, Lebenserwartung und Gesundheit hat am BiB eine ebenso lange Tradition wie die Fertilitätsforschung, prägte aber das Profil des Instituts nicht in gleichem Ausmaß. Über ein intensives Monitoring hinaus kam die Bearbeitung des Themas erst in den 1990er Jahren mit der Sterblichkeitsforschung auf Basis des Kohortenansatzes und der Untersuchung von Sterblichkeitsunterschieden nach dem Familienstand in Abhängigkeit von persönlichen Gewohnheiten und Verhaltensweisen. Einen vorläufigen Höhepunkt fand die Mortalitätsforschung am BiB mit dem sogenannten „Lebenserwartungssurvey“, der die Erforschung des Einflusses von Lebensstilen und Lebensqualität auf Gesundheit und Sterblichkeit zum Gegenstand hatte.

### Migration und Mobilität zunehmend im Fokus

In den 1990er Jahren gewann das Thema Migration und Integration von Ausländern und Aussiedlern eine zunehmende Bedeutung. So ist bereits 1990 eine Studie zu Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland publiziert worden. Mit dem hohen Zustrom von Aussiedlern in der ersten Hälfte der 1990er Jahre erhielt die Frage nach ihrer Integration in Deutschland eine zunehmende Bedeutung. Dem hat sich das BiB mit einer Panelstudie zur Eingliederung der Aussiedler in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland gestellt. In weiteren Befragungen sind im Integrationssurvey die Determinanten und Indikatoren der Integration und Segregation der ausländischen Bevölkerung untersucht worden. Mit der Neuzuwanderer-Pilotstudie wurden Analysen zu Sozialprofilen und Zuzugsmotiven von Neuzuwanderern in der Zeit von 2000 bis 2003 ausgeführt.

Gegenwärtig ist die Migrationsforschung am BiB auf die Analyse der grenzüberschreitenden Wanderungen Deutscher gerichtet. Darüber hinaus widmet sich das Institut auch wieder den Fragen der Binnenmigration und ihren Folgen - vor allem für Regionen mit Wanderungsverlusten. Stark an Gewicht gewonnen hat zudem das Thema der berufsbedingten räumlichen Mobilität. Mit dem Wechsel von Prof. Dr. Schneider an das BiB werden verstärkt die Konsequenzen eines veränderten Mobilitätsverhaltens für das Individuum und die Familie

---

erforscht. Der internationale Survey „Job Mobilities and Family Lives“ soll weitere Erkenntnisse liefern, beispielsweise über gesundheitliche Folgen oder die Konsequenzen für die Familienentwicklung.

Der Forschungsschwerpunkt, der in den letzten 15 Jahren die größte Aufwertung erfahren hat, ist die Alterung der Bevölkerung. Zunächst lag das Augenmerk auf den demografischen Ursachen und ihrem spezifischen Einfluss auf das Altern der Bevölkerung sowie dem Verlauf der Alterung in Vergangenheit und Zukunft. Mit den Forschungsprojekten „Die Alten der Zukunft“ und „Die demografische Alterung in den Bundesländern“ sind zwei in der bevölkerungswissenschaftlichen Forschungslandschaft viel beachtete Studien entstanden.

Das BiB hat über den gesamten Zeitraum seines Bestehens hinweg Forschungsarbeiten zu Ursachen und Verläufen demografischer Trends betrieben. Etwa seit dem Jahr 2000 hat sich in Deutschland etwas vollzogen, was man als einen sprunghaften Anstieg der Wahrnehmung der demografischen Lage bezeichnen kann. Die Folgen des demografischen Wandels sind immer deutlicher in die Aufmerksamkeit von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit gerückt. Im Zuge dieser Entwicklung sind durch das Institut auch Projekte im Auftrag des Bundesministeriums des Innern durchgeführt worden. Von großer Bedeutung im Rahmen der Auftragsforschung war dabei, wie die wachsenden Potenziale des Alters und des Alterns besser zu nutzen sind. Beispiele sind die Befragung „Weiterbeschäftigung im Rentenalter“ und die Forschungen zum Thema „Demografische Entwicklung - Potenziale für bürgerschaftliches Engagement“. Auch die Studie zum Einfluss des demografischen Wandels auf die föderalen Finanzstrukturen und das Projekt zum Thema „Sicherheitspolitische Auswirkungen demografischer Entwicklungen“ sind hier zu nennen.

**Alterung als großer  
Trend**

## AUFBAU UND ORGANISATION

Seit April 2009 ist Prof. Dr. Norbert F. Schneider hauptamtlicher Direktor des Bundesinstituts. Daneben fungiert – als Leiterin der für Bevölkerungsstatistik zuständigen Abteilung des Statistischen Bundesamtes – Dr. Sabine Bechtold als nebenamtliche Direktorin. Zudem gibt es ein 18-köpfiges Kuratorium, das die Arbeit des Instituts begleitet und billigt.

Organisatorisch wird das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in einer Verwaltungsgemeinschaft mit dem Statistischen Bundesamt geführt.



**Direktor des BiB seit  
April 2009: Prof. Dr.  
Norbert F. Schneider**

---

# DAS KURATORIUM

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung wird beraten durch ein Kuratorium, das die Arbeit des BiB fachlich unterstützt. Zu seinen Aufgaben zählt u. a. die Billigung der jährlichen Forschungsprogramme, der Jahresberichte sowie der mittelfristigen Forschungsplanungen. Damit erfüllt das Gremium eine wichtige Funktion, um den Standard der wissenschaftlichen Arbeit zu prüfen und zu sichern. Das Kuratorium trifft sich zweimal jährlich, zuletzt am 23. April und am 29. November 2010.

Insgesamt gehören dem Kuratorium des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung 18 Mitglieder an. Diese setzen sich zusammen aus neun Professorinnen und Professoren unterschiedlicher Fachrichtungen, sieben Vertretern der Bundesressorts und zwei aus den Staatskanzleien der Länder. Die Berufungszeit des Kuratoriums beträgt fünf Jahre, die Tätigkeit ist ehrenamtlich.

## Kuratoriumsvorsitz

**Prof. Dr. Norbert Walter** (Vorsitzender)  
Walter & Töchter Consult, Bad Soden

**MD Stéphane Beemelmans** (stellvertretender Vorsitzender)  
Leiter der Abteilung Grundsatzfragen, Bundesministerium des Innern

## Wissenschaftliche Mitglieder

**Prof. Dr. Gabriele Doblhammer-Reiter**  
MPI, Rostock

**Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler**  
Universität Bamberg

**Prof. Dr. Paul Gans**  
Universität Mannheim

**Prof. Dr. Felicitas Hillmann**  
Universität Bremen

**Prof. Dr. Johannes Huinink**  
Universität Bremen



**Prof. Dr. Norbert Walter**

---

**Prof. Dr. phil. Andreas Kruse**

Universität Heidelberg

**Prof. Dr. Notburga Ott**

Universität Bochum

**Prof. Dr. Wolfgang Lauterbach**

Universität Potsdam

Vertreter folgender Ministerien und Länder

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bundesministerium für Finanzen

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Bundesministerium für Gesundheit

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

Bayerisches Staatsministerium des Innern

Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen

## PERSONALENTWICKLUNG

Zum 1. Januar 2011 waren am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Dies entsprach exakt dem Beschäftigungsstatus des Vorjahres, wobei die Zahl der wissenschaftlichen Stellen um eine auf nunmehr 20 zunahm, während sie sich bei den Nichtwissenschaftlern um eine Stelle reduzierte.

Insgesamt sind im Berichtszeitraum zwei Wissenschaftler neu eingestellt worden: Frau Wickenheiser (15.04.) und Herr Dr. Kühntopf (01.09.) erhielten Zeitverträge. Des Weiteren bekam Herr Skora (Universität Mainz) eine Teilzeitstelle im laufenden Doktorandenprogramm des Instituts. Mit Herrn Georg hat das BiB erneut einen Azubildenden aus dem Statistischen Bundesamt übernommen, der sein erstes Lehrjahr als „Fachangestellter für Markt- und Sozialforschung“ am Institut verbringt. Im Gegenzug endeten drei Arbeitsverhältnisse: Frau Schwab (28.02.), Herr Strätz (30.09.) und Frau Dr. Roloff (30.11.) verließen 2010 das Institut.

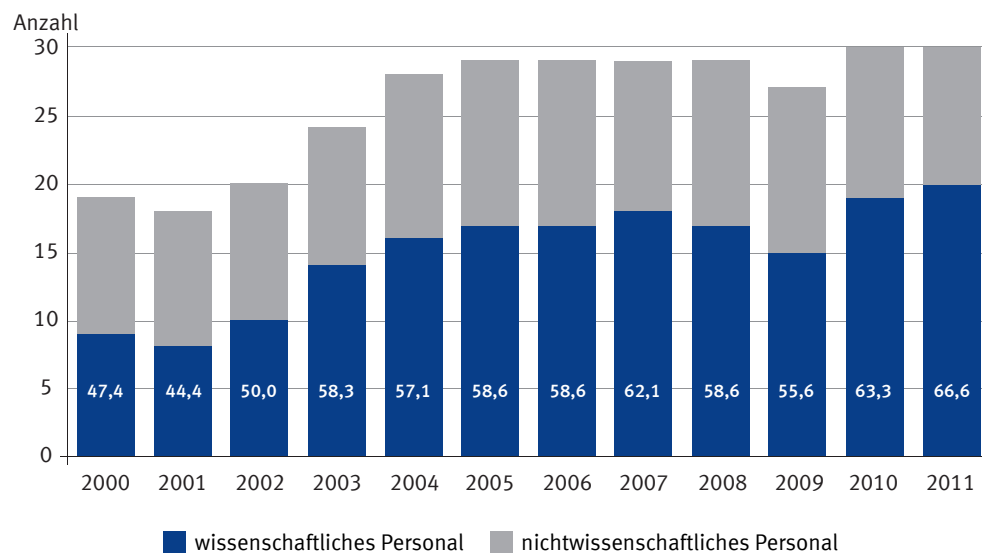
**Mitarbeiter im Bereich  
„Zentrale Dienste“**



*Werner Geberzahn, Britta Müller, Ingeborg Beyer, Bernhard Gückel, Sybille Steinmetz, Beatrix Feiler-Fuchs, Hans-Ludwig Friedrich, Sigrid Murena, Max Georg, Ilka Drögemeier*

Im nichtwissenschaftlichen Bereich unterstützten zum Jahresbeginn 2011 insgesamt zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Arbeit des Instituts. Neben einigen studentischen Hilfskräften, die den wissenschaftlichen Mitarbeitern bei deren Forschungstätigkeiten zurarbeiteten, waren auch wieder neun Praktikanten verschiedener Fachrichtungen im Haus.

**Personalentwicklung  
seit 2000 mit Anteil der  
Wissenschaftler (in%)**



*Entwicklung des Personalstandes zwischen 2000 und 2011 (Stand jeweils zum 1. Januar)*

---

# MITARBEITER AM INSTITUT

## Direktor

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

### Wissenschaftlicher Bereich

Tanja Banavas  
Katharina Becker  
Dr. Jürgen Dorbritz  
Andreas Ette  
Dr. Christian Fiedler  
Karla Gärtner  
Dr. Evelyn Grünheid  
Dr. Stephan Kühntopf  
Frank Micheel  
Robert Naderi  
Kerstin Ruckdeschel  
Heiko Rüger  
Silvia Ruppenthal  
Dr. Lenore Sauer  
Dr. Manfred Scharein  
Reiner Schulz  
Thomas Skora  
Frank Swiaczny  
Ines Wickenheiser

### Nichtwissenschaftlicher Bereich

Ingeborg Beyer  
Ilka Drögemeier  
Beatriz Feiler-Fuchs  
Hans-Ludwig Friedrich  
Werner Geberzahn  
Bernhard Gückel  
Britta Müller  
Sigrid Murena  
Sybille Steinmetz  
Hubert Toporowitz

### Auszubildender

Max Georg

### Studentische Hilfskräfte

Daniel Gabriel  
Corinna Kröber  
Barbara Müller  
Christin Schanz

---

## PUBLIKATIONEN DER MITARBEITER 2010

- DORBRITZ, JÜRGEN: Bilokale Paarbeziehungen - die Bedeutung und Vielfalt einer Lebensform. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 34, H. 1-2, S. 5-30 (begutachtet).
- DORBRITZ, JÜRGEN: Fertilitätstrends in Europa: Neue Ausdifferenzierungen? In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 1, S. 1-10.
- DORBRITZ, JÜRGEN: Kinderzahlen und Lebensformen im West-Ost-Vergleich – Ergebnisse des Mikrozensus 2008. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 1, S. 11-15.
- DORBRITZ, JÜRGEN; SCHNEIDER, NORBERT F.: Demographischer Wandel in Deutschland. In: Praxis Geographie, Jg. 40, H. 9, S. 4-9.
- DORBRITZ, JÜRGEN; MICHEEL, FRANK: Weiterbeschäftigung im Rentenalter - Potenziale, Einstellungen und Bedingungen. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 3, S. 2-7.
- ETTE, ANDREAS; RUCKDESCHEL, KERSTIN; UNGER, RAINER (Hg.): Potenziale intergenerationaler Beziehungen. Chancen und Herausforderungen für die Gestaltung des demografischen Wandels. Würzburg: Ergon Verlag (Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft, 40).
- ETTE, ANDREAS; RUCKDESCHEL, KERSTIN; UNGER, RAINER: Potenziale intergenerationaler Beziehungen. Chancen und Herausforderungen für die Gestaltung des demografischen Wandels. In: Ette, Andreas; Ruckdeschel, Kerstin; Unger, Rainer (Hg.): Potenziale intergenerationaler Beziehungen. Chancen und Herausforderungen für die Gestaltung des demografischen Wandels. Würzburg: Ergon Verlag (Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft, 40), S. 9-36.
- ETTE, ANDREAS; RUCKDESCHEL, KERSTIN; UNGER, RAINER: Potenziale intergenerationaler Beziehungen. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 4, S. 2-3.
- ETTE, ANDREAS; SAUER, LENORE: Auswanderung aus Deutschland. Daten und Analysen zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger. Wiesbaden: VS Verlag.
- ETTE, ANDREAS; SAUER, LENORE: Abschied vom Einwanderungsland Deutschland? Die Migration Hochqualifizierter im europäischen und internationalen Vergleich. Policy Paper im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung. Gütersloh.
- ETTE, ANDREAS; SAUER, LENORE: Abschied vom Einwanderungsland? Deutschland profitiert nicht von der internationalen Migration Hochqualifizierter. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 5, S. 7-11.
- GÄRTNER, KARLA: Zusammenhänge zwischen subjektiver Gesundheit und der Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 3, S. 7-10.

- 
- GIZA-POLESZCZUK, ANNA; STEC, MAGDALENA; KOMENDANT, AGATA; RÜGER, HEIKO: Social Class and Job Mobilities. Human Capital, External Constraints and Mobility Framing. In: Schneider, Norbert F.; Collet, Beate (Hg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 195–214.
- HOFMEISTER, HEATHER; SCHNEIDER, NORBERT F.: Job Mobilities in Europe: Core Findings, Policy Implications and Future Outlook. In: Schneider, Norbert F.; Collet, Beate (Hg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 337–356.
- KAPPELLA, OLAF; RILLE-PFEIFFER, CHRISTIANE; RUPP, MARINA; SCHNEIDER, NORBERT F. (Hg.) (2010): Family Diversity. Collection of the 3rd European Congress of Family Science. Opladen: Barbara Budrich Verlag.
- LIMMER, RUTH; COLLET, BEATE; RUPPENTHAL, SILVIA: Introduction: Job-Related Spatial Mobility in Contemporary European Societies. In: Schneider, Norbert F.; Collet, Beate (Hg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 15–23.
- LIMMER, RUTH; RÜGER, HEIKO: Job Mobilities and Quality of Life. In: Schneider, Norbert F.; Collet, Beate (Hg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 263–288.
- LÜCK, DETLEV; RUPPENTHAL, SILVIA: Insights into Mobile Living: Spread, Appearances and Characteristics. In: Schneider, Norbert F.; Collet, Beate (Hg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 37–68.
- MICHEEL, FRANK; ETE, ANDREAS; SCHAREIN, MANFRED G.: Herausforderungen des demografischen Wandels für die Personalpolitik der Bundesverwaltung. In: Happe, Guido (Hg.): Demografischer Wandel in der unternehmerischen Praxis. Mit Best-Practice-Berichten. 2. Aufl. Wiesbaden: Gabler Verlag, S. 279–294.
- MICHEEL, FRANK; NADERI, ROBERT: Subjektive Einschätzung der ökonomischen Lage älterer Türcinnen und Türken im Zusammenhang mit ihrer sozialen Einbettung. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 34, H. 1-2, S. 165-198 (begutachtet).
- MÜNSTER, EVA; RÜGER, HEIKO; OCHSMANN, ELKE; ALSMANN, CHRISTINE; LETZEL, STEPHAN: Überschuldung und Zuzahlungen im deutschen Gesundheitssystem - Benachteiligung bei Ausgabenarmut. In: Das Gesundheitswesen, Jg. 72, H. 2, S. 67–76 (begutachtet).
- NADERI, ROBERT; DORBRITZ, JÜRGEN; RUCKDESCHEL, KERSTIN: Einleitung - Der Generations and Gender Survey in Deutschland - Zielsetzung, Verortung, Einschränkungen und Potentiale. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 34, H. 1-2, S. 5-30.
- ROLOFF, JULIANE: Determinanten von Generationentransfers: Die Perspektive erwachsener Kinder auf die Unterstützung ihrer Eltern. In: Ete, Andreas; Ruckdeschel, Kerstin; Unger, Rainer (Hg.): Potenziale intergenerationaler Beziehungen. Chancen und Herausforderun-

- 
- gen für die Gestaltung des demografischen Wandels. Würzburg: Ergon Verlag (Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft, 40), S. 65–93.
- ROLOFF, JULIANE: Frauen und Bildung - Hintergründe und Fakten. In: Berghahn, Sabine; Schultz, Ulrike (Hg.): Rechtshandbuch für Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte. Hamburg: Verlag Dashöfer GmbH.
- ROLOFF, JULIANE: Für und Wider der Weiterbeschäftigung im Rentenalter aus individueller Sicht - ein Vergleich ausgewählter Berufe. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 3, S. 10–17.
- RUCKDESCHEL, KERSTIN: Rabenmutter contra Mère Poule. Kinderwunsch und Mutterbild im deutsch-französischen Vergleich. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Jg. 34, H. 1-2, S. 105-134 (begutachtet).
- RUCKDESCHEL, KERSTIN; ETTE, ANDREAS: Großeltern oder Kinderkrippe? Zur Bedeutung intergenerationaler Unterstützung bei der Kinderbetreuung im europäischen Vergleich. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 4, S. 4–7.
- RÜGER, HEIKO; LÖFFLER, ISABEL; OCHSMANN, ELKE; ALSMANN, CHRISTINE; LETZEL, STEPHAN; MÜNSTER, EVA: Psychische Erkrankung und Überschuldung. Psychische Erkrankung, soziale Netzwerke und finanzielle Notsituation bei Überschuldung. In: Psychotherapie, Psychosomatik und medizinische Psychologie, Jg. 60, H. 7, S. 250-254 (begutachtet).
- RÜGER, HEIKO: Berufsbedingte räumliche Mobilität in Deutschland und die Folgen für Familie und Gesundheit. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 2, S. 8–12.
- RÜGER, HEIKO; RUPPENTHAL, SILVIA: Advantages and Disadvantages of Job-related Spatial Mobility. In: Schneider, Norbert F.; Collet, Beate (Hg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 69–94.
- RÜGER, HEIKO; SCHNEIDER, NORBERT F.; LETZEL, STEPHAN; MÜNSTER, EVA: Gesundheitliche Folgen berufsbedingter räumlicher Mobilität in Deutschland. In: Arbeitsmedizin Sozialmedizin Umweltmedizin, Jg. 45, H. 6, S. 312–313.
- RUPPENTHAL, SILVIA: Vielfalt und Verbreitung berufsbedingter räumlicher Mobilität im europäischen Vergleich. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 2, S. 2–7.
- RUPPENTHAL, SILVIA; RÜGER, HEIKO: Räumliche Mobilität in Zeiten beruflicher Unsicherheit. In: Soeffner, Hans-Georg (Hg.): Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008. Wiesbaden: VS Verlag.
- SAUER, LENORE; ETTE, ANDREAS: Auswanderungsland Deutschland: Zunehmende internationale Migration hochqualifizierter Deutscher. In: Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Jg. 31, H. 5, S. 2–6.

- 
- SCHAREIN, MANFRED G.: Der demografische Schluss: Kommen die Kinder immer später, dann verzerrt das die Statistik. - Zur Schätzung und Interpretation der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*, Jg. 31, H. 4, S. 22–23.
- SCHAREIN, MANFRED G.: Der demografische Schluss: Oma, ich geh dann mal in den Westen. Statistisch lebst Du dann länger! - Über die Aussagekraft der durchschnittlichen Lebenserwartung. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*, Jg. 31, H. 2, S. 23–24.
- SCHAREIN, MANFRED G.: Der demografische Schluss: Scheidung im siebten Ehejahr? Dann lebte das Ehepaar wohl in Westdeutschland ... - Zur Berechnung der durchschnittlichen Ehedauer bis zur Scheidung. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*, Jg. 31, H. 3, S. 31–32.
- SCHAREIN, MANFRED G.: Der demografische Schluss: Kinderzahl nach Parität versus durchschnittliche Kinderzahl je Frau. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*, Jg. 31, H. 6, S. 32–33.
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Das veränderte Selbstverständnis von Eltern heute und die veränderte Rolle des Kindes. In: Henry-Huthmacher, Christine; Hoffmann, Elisabeth (Hg.): *Wenn Eltern nur das Beste wollen ...: Ergebnisse einer Expertenrunde der Konrad-Adenauer-Stiftung*. Sankt Augustin: Konrad-Adenauer Stiftung, S. 13–15.
- SCHNEIDER, NORBERT F.: Elternschaft in der Moderne. Soziologische Betrachtungen und ihre politischen Implikationen. In: Hardt, Jürgen; Matejat, Fritz; Ochs, Matthias; Schwarz, Marion; Merz, Thomas; Müller, Ulrich (Hg.): *Sehnsucht Familie in der Postmoderne*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, S. 25–43.
- SCHNEIDER, NORBERT F.; COLLET, BEATE (Hg.): *Mobile Living Across Europe II. Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison*. Opladen: Barbara Budrich Verlag.
- SCHNEIDER, NORBERT F.; RUPPENTHAL, SILVIA; RÜGER, HEIKO: Berufliche Mobilität. In: Windemuth, Dirk; Jung, Detlev; Petermann, Olaf (Hg.): *Praxishandbuch psychische Belastungen im Beruf*. Wiesbaden: Universum Verlag, S. 146–154.
- SWIACZNY, FRANK: Epidemiologischer Wandel in den Entwicklungsländern. In: *Bevölkerungsforschung Aktuell. Mitteilungen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*, Jg. 31, H. 5, S. 11–12.
- SWIACZNY, FRANK: Implications of demographic change for civil society in Germany. In: *Journal of Population Research*, S. 1–19. Online verf. unter DOI:10.1007/s12546-010-9041-2.
- SWIACZNY, FRANK; SCHULZ, REINER: Wachstum der Weltbevölkerung und nachhaltige Tragfähigkeit. In: *Journal für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit*, Jg. 4, H. 2, S. 136–144. Online verf. unter DOI:10.1007/s00003-009-0477-2.
- ZIER, ULRIKE; RÜGER, HEIKO; LETZEL, STEPHAN; MÜNSTER, EVA: Rückenschmerzen bei Erwerbstätigen mit Schwerbehinderung. In: *Arbeitsmedizin Sozialmedizin Umweltmedizin*, Jg. 45, H. 6, S. 331-332.

---

# VORTRÄGE

## Katharina Becker

- Berufliche Mobilität und Familie. Die Studie „Job Mobilities and Family Lives in Europe“. Best-Age-Kongress des Behörden-Spiegel, Berlin (06.09.2010)
- Opportunity or Burden? Job-Related Mobility and its Advantages and Disadvantages in Everyday Life. 6th. Cosmobilities Conference „Cultures of Mobilities“, Aalborg (28.10.2010)

## Dr. Jürgen Dorbritz

- Weiterbeschäftigung im Rentenalter - Bedingungen, Formen, Einstellungen. Arbeitskreis Demografie der Leibniz-Societät (21.01.2010)
- Podiumsdiskussion „Demografischer Wandel in Deutschland“. Saalburg Forum, Lions Club (29.01.2010)
- Fertilitätsdynamik und Kinderlosigkeit. DIW Berlin (22.04.2010)
- Demografischer Wandel - Ursachen und Herausforderungen. Bundesministerium des Innern, Berlin (24.06.2010)
- Fertility Patterns and Living Arrangements in Germany. European Population Conference, Wien (03.09.2010)
- Ohne Kind und Kegel: Über die Zusammenhänge von Lebensform und Fertilität. Best-Age-Kongress des Behörden-Spiegel, Berlin (06.09.2010)
- Lebensformen und Fertilität. Katholische Universität Eichstätt (05.10.2010)
- Herausforderungen und Chancen des demografischen Wandels. Thomas-Morus-Akademie, Bergisch-Gladbach (23.10.2010)
- Deutschland, ein Niedrig-Fertilitäts-Land: strukturelle und kulturelle Ursachen niedriger Geburtenhäufigkeit. Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland im Bundesministerium des Innern, Berlin (27.10.2010)
- Der demografische Wandel - Auswirkungen und Gestaltungsansätze. Landesvereinigung für Gesundheit Sachsen-Anhalt (15.11.2010)
- Haushaltsübergreifende Lebensformen: Das Beispiel bilokale Paarbeziehungen. IFAD Montagsrunde (06.12.2010)

## Andreas Ette

- Auswanderungsland Deutschland: Verlassen uns die klugen Köpfe? Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh (06.10.2010)

## Dr. Stephan Kühntopf

- Frühverrentung und differentielle Sterblichkeit: Versicherungsmathematische Abschläge in der gesetzlichen Rentenversicherung. Universität Rostock (17.11.2010)

## Frank Micheel

- Gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland - Ursachen und Konsequenzen der demografischen Alterung. Personalentwicklung an hessischen Hochschulen, Steinbach (15.04.2010)
- Die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung im Rentenalter - Ein Vergleich zwischen öffentlichem Dienst und Privatwirtschaft. Best-Age-Kongress des Behörden-Spiegel, Berlin (06.09.2010)

- 
- Einflussfaktoren auf die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung im Ruhestandsalter. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, Berlin (16.09.2010)
  - Der demografische Wandel und seine Konsequenzen für das strategische Personalmanagement. Leuphana Universität Lüneburg (25.11.2010)

- Migranten zwischen Herkunfts- und Zielland? Eine Analyse der Fertilität von türkischen Migrantinnen in Deutschland. Jahrestagung der DGD, Rostock (04.03.2010)
- Posterpräsentation (mit Frank Micheel): The Impact of Social Embedment on the Possibility to Make Ends Meet for Older People In Germany. European Population Conference 2010, Wien (02.09.2010)
- Wer traut sich noch? Alternative Lebensformen werden bei jungen Menschen immer beliebter. Best-Age-Kongress des Behörden-Spiegel, Berlin (06.09.2010)
- Subjektive Einschätzung der ökonomischen Lage älterer Türkinnen und Türken im Zusammenhang mit ihrer sozialen Einbindung. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, Berlin (17.09.2010)
- Generatives Verhalten von in Deutschland lebenden Türkinnen unter Berücksichtigung von relevanten Ereignissen im individuellen Lebensverlauf. Statistische Woche 2010, München (13.10.2010)
- Familien von türkischen Staatsbürgern in Deutschland. Beziehungen und Einstellungen. Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland im Bundesministerium des Innern, Berlin (27.10.2010)

**Robert Naderi**

- „Das Alter ist weiblich“ - geschlechtsspezifische Aspekte des demografischen Wandels in Deutschland. Club Soroptimist International, Bad Wildungen (29.09.2010)
- Herausforderungen des demografischen Wandels - Was kommt auf die Frauen in ländlichen Räumen zu? Deutscher LandFrauenverband, Berlin (27.10.2010)
- Ausländer in Deutschland aus demografischer Sicht. Europa-Schule Dr. Obermayr, Wiesbaden (24.11.2010)

**Dr. Juliane Roloff**

- Von Glucken und Rabenmüttern - Unterschiedliche Mutterbilder bei Franzosen und Deutschen. Best-Age-Kongress des Behörden-Spiegel, Berlin (06.09.2010)
- Posterpräsentation: „Rabenmutter“ vs. „Mère Poule“. The Influence of Structural Factors and Individual Value Orientations on Fertility Intentions: Germany in Comparison with France. Repro Conference: From Intentions to Behaviour: Reproductive Decision-Making in a Macro-Micro Perspective, Wien (02./03.12.2010)

**Kerstin Ruckdeschel**

- Gesundheitliche Folgen berufsbedingter räumlicher Mobilität in Deutschland. 50. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin, Dortmund (19.06.2010)

**Heiko Rüger**

- Mobilität und die Folgen für Gesundheit, Wohlbefinden und Familie. 3. iga-Expertendialog, Initiative Gesundheit und Arbeit, Dresden (16.08.2010)
- Job-related spatial mobility and its relation to family development in Europe: Evidence from a cross-sectional study in six European countries. European Population Conference 2010, Wien (03.09.2010)
- Berufliche Mobilität als wichtiges Kennzeichen des heutigen Arbeitslebens mit ihren Auswirkungen, insbesondere auf die Gesundheit. Sozial- und Arbeitsmedizinische Akademie, Bad Säckingen (13.09.2010)
- Job-related Spatial Mobility in Europe and its Association with Family Development and Family Relations. Evidence from a Cross-sectional Study in Six European Countries. Interim Meeting of the ESA Research Network 13, Wiesbaden (17.09.2010)
- Migration oder Mobilität? Familie und Berufsmobilität im modernen Europa“. BZgA-Fachtagung „Frauen leben. Familienplanung und Migration“, Berlin (27.10.2010)

#### **Silvia Ruppenthal**

- Pendeln oder Umzug? 3. iga-Expertendialog, Initiative Gesundheit und Arbeit, Dresden (16.08.2010)
- Annäherung an das Thema Mobilität – Optionsgewinne oder Vereinzelung? 3. iga-Expertendialog, Initiative Gesundheit und Arbeit, Dresden (16.08.2010)
- Job-related spatial mobility and its impact on family development. 5th Congress of the European Society on Family Relations (ESFR) “Family transitions and families in transition”, Mailand (29.09.2010)
- Chance oder Risiko? Berufsbedingte räumliche Mobilität und ihre Auswirkungen auf Familie und Beruf. Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland im Bundesministerium des Innern, Berlin (27.10.2010)

#### **Dr. Lenore Sauer**

- On the finality of emigration decisions: Germany’s experience of return migration of its citizens. European Population Conference 2010, Wien (03.09.2010)
- Brain drain aus Deutschland? Gewinn oder Verlust durch die internationale Migration Hochqualifizierter. Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland im Bundesministerium des Innern, Berlin (27.10.2010)

#### **Dr. Manfred G. Scharein**

- Analyse und Modellierung zeitabhängiger Parameter von altersspezifischen Häufigkeitsverteilungen für ausgewählte Lebensformen in Deutschland. Jahrestagung der DGD, Rostock (04.03.2010)
- Analyse und Modellierung zeitabhängiger Parameter von altersspezifischen Häufigkeitsverteilungen für ausgewählte Lebensformen in West- und Ostdeutschland. BiB-Workshop „Lebensformen in Krisenzeiten“, Wiesbaden (18.03.2010)
- Die Skewed-Exponential-Power-Verteilung als Modell für die Geburtenhäufigkeiten - Ein Diagnose- und Prognoseinstrument. Deutsche Arbeitsgemeinschaft Statistischer Gesellschaften, Dortmund (24.03.2010)

- 
- Sedentary or mobile? The spatial mobility of the labor force in Europe and its consequences for society and family development. Rostocker Demografisches Kolloquium, Max Planck International Research Network on Aging (28.01.2010)
  - Familie und Elternschaft heute. Soziologische Betrachtungen und ihre politischen Implikationen. Öffentliche Anhörung „Die Grünen“, Stuttgart (16.04.2010)
  - Die demografische Herausforderung. Führungskräftetagung der Bundespolizei, Blumberg (20.05.2010)
  - Berufliche Mobilität in Europa. Zu den Folgen erhöhter räumlicher Mobilität für Familie und Gesellschaft. Vortragsreihe des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA), Berlin (10.06.2010)
  - Räumliche Mobilität im europäischen Vergleich. Profilverbund MIGREMUS, Universität Bremen (18.06.2010)
  - Wie mobil sind die Erwerbstätigen in Deutschland und Europa? Verbreitung, Formen und Anlässe beruflich veranlasster räumlicher Mobilität im europäischen Vergleich. 3. iga-Expertendialog, Initiative Gesundheit und Arbeit, Dresden (16.08.2010)
  - Familie im Wandel. Schader Stiftung, Darmstadt (25.09.2010)
  - Family and parenthood in contemporary Europe. Sociological considerations and their political implications. 5th Congress of the European Society on Family Relations (ESFR) “Family transitions and families in transition”, Mailand (29.09.2010)
  - Ageing society - trends and challenges. Jacobs Universität, Bremen (20.10.2010)
  - Zur Bedeutung von Migration und Familie für Deutschland. BZgA-Fachtagung „familie leben. Familienplanung und Migration“, Berlin (26.10.2010)
  - Fernbeziehungen. Ursachen, Entwicklung und Vielfalt haushaltsübergreifender Lebensformen. Informationsveranstaltung zu demografischen Trends in Deutschland im Bundesministerium des Innern, Berlin (27.10.2010)
  - Demografischer Wandel in Deutschland. Trends und zukünftige Entwicklung. IX. koreanisch-deutsches Forum, Incheon (06.11.2010)
  - Tendenzen des demografischen Wandels in Ost- und Westdeutschland und ihre politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen. Dealing with Change - Demographic Change and Development Strategies, Konferenz, Vertretung NRW, Berlin (18.11.2010)
  - Internationalisierung der Migration. AK Migration-Integration-Minderheiten, Landau (11.11.2010)

Dr. Norbert F. Schneider

Frank Swiaczny

---

# LEHRTÄTIGKEITEN

## **Katharina Becker**

Universität Mainz, WS 2009/2010: Einführung in die Familiensoziologie (Übung)

Universitäts-Klinikum Mainz, WS 2009/2010: Einführung in die Soziologie (Seminar)

Universität Mainz, WS 2010/2011: Einführung in die Familiensoziologie (Übung)

## **Frank Micheel**

Fachhochschule Mainz, WS 2010/2011: Grundlagen der Statistik für Betriebswirte (Vorlesung)

## **Prof. Dr. Norbert F. Schneider**

Universität Wien, WS 2009/2010: Elternschaft in der Moderne (Seminar)

Universität Wien, WS 2009/2010: Familie und Gesellschaft in Europa (Vorlesung)

Universität Mainz, WS 2009/2010: Einführung in die Familiensoziologie (Vorlesung)

Universität Mainz, SS 2010: Familie in Europa (Seminar)

Universität Mainz, WS 2010/2011: Einführung in die Familiensoziologie (Vorlesung)

## **Frank Swiaczny**

Universität Halle-Wittenberg, SS 2010: Internationale Migration (Oberseminar)

Universität Mainz, WS 2010/2011: Types of Populations; Demographic Methods (Seminar)

# FORSCHUNGSaufenthalte

Von 1. Mai bis 30. September 2010 war Herr Ette als Gastwissenschaftler am Department of Political and Social Sciences des European University Institute in Florenz beschäftigt. Unter der Betreuung von Prof. Dr. Rainer Bauböck arbeitete er dort an seiner Doktorarbeit zur Europäisierung der deutschen Flüchtlings- und Migrationspolitik. Der Forschungsaufenthalt wurde über eine zweieinhalbmonatige Abordnung und Urlaubsanspruch im Umfang von ebenfalls zweieinhalb Monaten organisiert und finanziert.

Herr Micheel verbrachte vom 1. bis zum 31. März einen Forschungsaufenthalt an der SRH-Hochschule in Berlin. Hintergrund des Aufenthalts waren organisatorische Tätigkeiten für das STEP-Projekt. Gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Victoria Büsch - Vizepräsidentin Forschung, VWL, Demografie und Internationaler Strukturwandel - wurden vorbereitende Maßnahmen zur Fragebogenkonstruktion und zur Konzeptualisierung getroffen.

---

# GÄSTE AM INSTITUT

Auch in diesem Jahr kamen wieder zahlreiche Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung als Gäste an das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Aus der Liste der Personen sollen einige explizit genannt werden:

- Am 18. Juni erhielt das Institut Besuch von einer Delegation höherer Beamter verschiedener Zentral- und Provinzregierungen aus der Volksrepublik China sowie zweier Professoren. Die Gäste aus Fernost waren im Rahmen einer Fachinformationsreise der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und der Kommission für Bevölkerung und Familienplanung in Deutschland unterwegs. Die Reise war eingebettet in ein Maßnahmenpaket zum Thema „Binnenmigration, Gender und Sozialpolitik“, das beide Institutionen derzeit in China durchführen. Die Delegation interessierte sich in erster Linie dafür, wie demografisch relevante Fragestellungen – beispielsweise Alterung der Gesellschaft oder auch Fragen der räumlichen Mobilität – in Deutschland diskutiert und bearbeitet werden. Zwei Wissenschaftler des BiB, Robert Naderi und Frank Swiaczny, gaben in ihren Vorträgen grundlegende Einblicke in einzelne Forschungsbereiche des BiB. Die Darstellungen wurden von den Besuchern äußerst interessiert aufgenommen und führten zu einem ausführlichen Gespräch zwischen den Teilnehmern aus dem BiB und den Besuchern.

- In seiner Funktion als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Demografie e.V. kam am 27. Juli Herr Prof. Dr. Mayer zu einem Besuch an das BiB. Im Gespräch mit Prof. Dr. Schneider ging es vorrangig um die Fortführung der organisatorischen Unterstützung, die das Institut seit Jahren für die DGD leistet. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wurde das Sekretariat der DGD von Frau Murena, Sachbearbeiterin am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, geführt.

- Am 21. September empfing der Direktor des BiB Frau Prof. Dr. Pahl-Weber, Ständige Vertreterin der Präsidentin am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), sowie Herrn Dr. Bucher. Im Mittelpunkt der Konsultationen standen Fragen der zukünftigen Kooperation beider Institute. Schon in der Vergangenheit pflegte das BiB intensive Kontakte zum BBSR; diese sollen in Zukunft weiter intensiviert werden. Gemeinsame Forschungsfelder gibt es vor allem bei den räumlichen Aspekten des demografischen Transformationsprozesses.

---

# 07 | AUSBLICK AUF 2011



---

# ZIELE FÜR DAS NEUE JAHR

Die wissenschaftliche Ausrichtung des Instituts für die Jahre 2010 bis 2015 hat das BiB in seinem mittelfristigen Forschungsprogramm festgelegt. Erklärtes Ziel des Instituts ist es, das Profil als Ressortforschungsinstitut zu schärfen und sich als wissenschaftliche Einrichtung neu zu positionieren. Dies soll u.a. erreicht werden durch: eine bessere Verknüpfung von Auftrags- und Vorlaufforschung, die Sicherung der Beratungsqualität für die politische Ebene und eine verstärkte nationale und internationale Vernetzung.

Inhaltlich wird die Familienforschung, die am BiB seit Institutsgründung verankert ist, noch stärker in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit gerückt. Die vorhandene Fachkompetenz soll somit dauerhaft gestärkt werden. Traditionelle Forschungsthemen über das generative Verhalten oder den Wandel von Familien und Lebensformen werden durch neue ergänzt. Dazu gehört die Betrachtung von Familien im Verbund der Generationenbeziehungen ebenso wie die Wirkungsanalyse von Leitbildern oder räumlicher Mobilität auf die Familienentwicklung. Generell werden Forschungen zu Mobilität und Migration wieder einen höheren Stellenwert erhalten. Vertieft werden zudem Forschungsfragen zu den Potenzialen des demografischen Alterns; der Fokus wird hierbei auf Personen gerichtet sein, die sich bereits im Rentenalter befinden bzw. kurz vor dem Ruhestand stehen. Hierzu wird es im Rahmen des STEP-Projekts eine qualitative Vorstudie geben, ehe im Jahr 2013 die erste Welle einer Paneluntersuchung durchgeführt werden soll.

Der Schwerpunkt in der Politikberatung wird im Jahr 2011 darin bestehen, den Demografiebericht und die darauf aufbauende Demografie-Strategie inhaltlich zu begleiten. Dies geschieht in enger Abstimmung mit der Fachaufsicht beim Bundesinnenministerium.

Verstärkt fortgeführt werden soll das Forschungskolloquium, das sich als feste Einrichtung am Institut etabliert hat. Zahlreiche angesehene Referenten und ausgewiesene Experten verschiedener Fachrichtungen haben ihr Kommen für 2011 bereits zugesagt, um im wissenschaftlichen Rahmen Befunde und Forschungsergebnisse vorzustellen. Die hohe Qualität dieses Kolloquiums wird auch daran deutlich, dass einige externe Wissenschaftler von sich aus angefragt haben, am Kolloquium des BiB teilnehmen zu dürfen.

Zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses soll im Jahr 2011 zudem ein Doktorandenkolloquium eingeführt werden. Ziel dieser regelmäßig stattfindenden Meetings ist es, die Kandidatinnen und Kandidaten methodisch wie inhaltlich zur Promotion zu begleiten und den Wissensaustausch zu fördern. Als Teilnehmer vorgesehen sind Mitarbeiter des BiB, die eine Promotion anstreben, sowie interne und externe Doktoranden. Auch für promovierende Gastwissenschaftler anderer Einrichtungen oder Universitäten bietet das Institut attraktive Arbeits- und Forschungsbedingungen.

**Forschungs- und  
Doktorandenkolloquium**

---

### **Kooperation mit den Hochschulen**

Gemeinsam mit den Universitäten in Mainz und Frankfurt wird der Aufbau eines soziologisch-demografischen Netzwerks angestrebt. Die Planung sieht vor, mit dem BiB einen neu zu schaffenden Verbund mit universitären Kooperationspartnern zu gründen. Damit soll die Lehre von demografischen und soziologischen Inhalten an den Hochschulen intensiviert werden. Es ist vorgesehen, Mitarbeiter des Instituts für Lehraufträge an die Hochschulen zu entsenden, während Studierende am BiB als Praktikanten, Hilfskräfte oder Doktoranden arbeiten können.

### **Personalaufbau**

Die gestiegene Bedeutung der Bevölkerungsforschung in der Politik und in der öffentlichen Wahrnehmung schlägt sich auch in der Personalplanung nieder. Zur Erstellung des Demografieberichts und für die Betreuung weiterer Forschungsvorhaben wurden vier befristete Stellen geschaffen, die im Laufe des Frühjahrs mit Wissenschaftlichen Mitarbeitern besetzt werden. Darüber hinaus wird es weitere personelle Veränderungen geben, um die Forschungskompetenz gezielt zu stärken. Auch das laufende Doktorandenprogramm soll zukünftig weiter ausgebaut werden. Mit dem personellen Zuwachs muss dann auch die Organisationsstruktur des Instituts neu geregelt werden. Entsprechende Vorüberlegungen wurden bereits initiiert und intern diskutiert.

### **Broschüre zur Fertilität**

Zur Mitte des Jahres ist die Fertigstellung einer neuen Broschüre geplant. Unter dem Arbeitstitel „Deutschland – Ein Niedrig-Fertilitäts-Land“ soll das dauerhaft niedrige Geburtenniveau aus verschiedenen Blickrichtungen beschrieben und erklärt werden. Langfristige Trends, regionale Kennzeichen oder Vergleiche mit europäischen Ländern sollen differentielle Analysen des Geburtenverhaltens ermöglichen. Die gegenwärtige Planung sieht vor, die Broschüre nach Fertigstellung auf einer Pressekonferenz vorzustellen.

